

fest und treu

Mit
Ausharren
laufen
den vor uns
liegenden
Wettlauf

Hebräer 12,1



ACHTUNG: Buchstabenklau!

Christoph Grunwald

Warum wir uns die Wahrheit sagen sollten

Carsten Görsch

Hat die Naturwissenschaft Gott überflüssig gemacht?

Daniel Bühne

Liebe Freunde!

An dieser Stelle war wieder ein gutes Vorwort gesucht, aber noch viel dringender wird ein gutes Vorbild vermisst ... Paulus sagt:

„Seid zusammen meine Nachahmer, Brüder, und seht hin auf die, die so wandeln, wie ihr uns zum Vorbild habt.“ (Phil 3,17)

Paulus Lebenspraxis war so krass vorbildlich, dass man sich gerne davon eine Scheibe abschneiden konnte – und auch wollte.

Nicht nur St. Pauli war ein Vorbild, auch in Philippi gab es etliche Heilige, deren Nachahmung sich lohnte. Und Paulus empfiehlt diese Nachmade dringend!

Kennen wir heute noch echte Vorbilder? Finden wir sie in unserer Gemeinde? Lebendige Leitbilder, geistliche Fixsterne, die uns Orientierung geben? Kennen wir sie nur aus der Ferne oder auch ihr Familienleben? Kennen wir beeindruckende Biographien nur noch aus Büchern? Wir brauchen nicht nur *lesbare*, sondern *lebende* Beispiele.

Wer ist uns so nah, dass uns sein Leben heute beeindrucken und prägen kann? Wo finden wir Übereinstimmung in Wort und Werk und Wesen? Oder sind wir vom Versagen einstiger „Vorbilder“ enttäuscht und abgestoßen?

Such dir so eins, wie Paulus sagt und sei so eins! Wessen Spur können wir aufgreifen? Lasst uns ihren Fußstapfen folgen, den *frischen* – nicht nur den *fossilen*!

Auch diese Ausgabe *fest und treu* liefert Hinweise zur (Ge)Fährtenuche.

Andreas Felt

INHALT

Ausgabe 180

John Henry Jowett	Selbstbeweihräucherung	3
Daniel Bühne	Hat die Naturwissenschaft Gott überflüssig gemacht?	4
Wolfgang Bühne	Ungewöhnliche Bekehrungen: John Wesley	6
Christoph Grunwald	ACHTUNG: Buchstabenklau!	8
Carsten Görsch	Warum wir uns die Wahrheit sagen sollten	9
Katja	Überbetonung »Lobpreis«	11
Wolfgang Bühne	Kuba: ... und dann kam auch noch Hurrikan »Ian«!	13
Elisabeth Weise	Tante Hanna (1825–1903) – die »Großmacht in Elberfeld«	16
	Termine 2023 im Freizeithaus Schoppen	20
	Buchbesprechungen	21

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

CLV · Christliche Literatur Verbreitung e.V.
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

BANKKONTO

Volksbank Bielefeld-Gütersloh eG
BIC: GENODEM1GTL · IBAN: DE28 4786 0125 2299 6996 01

SCHRIFTFLEITER UND VERSANDSTELLE

Wolfgang Bühne · Eisenweg 2 · 58540 Meinerzhagen

ABONNEMENTS

Adressänderungen / (Ab)bestellungen bitte an: Christoph Grunwald
Dorfstr. 40a · 79591 Eimeldingen · festundtreu@clv.de

CLV-AUSLANDSHILFE MEINERZHAGEN (SONDERKONTO FÜR MISSION):

Volksbank in Südwestfalen eG
BIC: GENODEM1NRD · IBAN: DE74 4476 1534 1012 1607 00
Bitte bei Spendenbescheinigungs-Wunsch
auf vollständige Absender-Anschrift achten!

Selbstbeweihräucherung ist im Dienst für den Herrn Jesus tödlich!

John Henry Jowett (1864 – 1923)

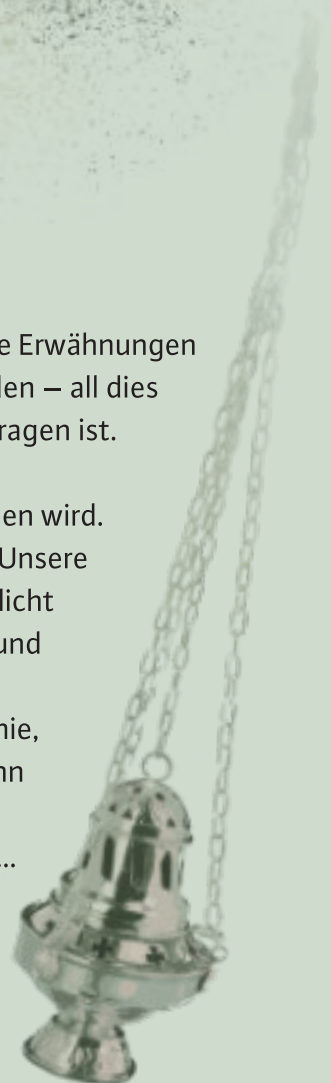


Selbstdarstellende Erläuterungen über uns und unsere Arbeit, egozentrische Erwähnungen unserer Fähigkeiten, sich in den Vordergrund stellen und Eindruck schinden – all dies ist absolut verhängnisvoll für die wirklich wichtigste Arbeit, die uns übertragen ist.

Unsere Mitarbeiter merken, wenn unsere Arbeit durch Selbstdarstellung verdorben wird. Der Teufel freut sich, wenn er uns zur Selbstbeweihräucherung verführen kann. Unsere eigenen, besten Kräfte schrumpfen und schwinden, wenn wir sie in das Rampenlicht des Geltungsbedürfnisses stellen. Sie können ein solches Licht nicht vertragen, und sie verlieren rasch ihre Vollmacht und Schönheit.

Ich bitte Sie eindringlich, das alles zu vermeiden. Erzählen Sie den Menschen nie, was für ein toller Typ Sie sind ... In einem Punkt können wir ganz sicher sein: Wenn wir uns ins Licht rücken, verbergen wir den Herrn. Wenn wir eine Trompete für uns blasen, werden die Menschen nicht die ›ruhige, leise Stimme Gottes‹ hören ...

Ich weiß nicht, wie ein christlicher Dienst je fruchtbar sein könnte, wenn der Verkündiger nicht in erster Linie mit dem Geist eines mitleidenden Erbarmens getauft ist. Wir können nie in Nöten helfen, wenn wir nicht mitfühlen. Herzen ohne Tränen werden nie echte Verkündiger der Passion sein können. Wir müssen bluten, wenn wir Verkündiger des rettenden Blutes sein wollen.



¹ Aus: William MacDonald „Seiner Spur folgen“, CLV, Bielefeld 2021, S. 326

Hat die Naturwissenschaft Gott überflüssig gemacht?

Ansichten des aktuellen Nobelpreisträgers

Daniel Bühne

Anton Zeilinger, aktueller Physik-Nobelpreisträger (wikipedia)



Die meisten modernen Menschen sind der Ansicht, die modernen Naturwissenschaften hätten Gott weitestgehend überflüssig gemacht oder ihm käme höchstens noch eine Lückenbüßerfunktion an den wenigen Stellen zu, an denen noch keine naturwissenschaftlichen Erklärungen gefunden seien. Eigentlich seien die großen Fragen rund um unsere Existenz durch die Erkenntnisse der Moderne geklärt, der Glaube wird als romantische Träumerei sentimentaler Nostalgiker belächelt.

Der österreichische Physiker und aktuelle Nobelpreisträger Anton Zeilinger ist da ganz anderer Ansicht.

Versuche von Atheisten wie Richard Dawkins (Autor des Buches „Der Gotteswahn“), eine religiöse Weltansicht widerlegen oder gar lächerlich machen zu können, bezeichnet er als „naturwissenschaftlichen Unsinn“. Einige seiner Argumente sollen im Folgenden vorgestellt werden.

Es wäre sicherlich gewagt, Zeilinger als wiedergeborenen, bibeltreuen Christen zu bezeichnen, dennoch stimmen seine Aussagen an vielen Stellen überein mit dem, was uns Gottes Wort offenbart.

› Die aktuellen Preisträger

Der diesjährige Physik-Nobelpreis ging an Alain Aspect, John F. Clauser und Anton Zeilinger. Geehrt wurden die drei Physiker für ihre Forschung zu verschränkten Quantenzuständen. Aspect, Clauser und Zeilinger hätten bahnbrechende Experimente mit verschränkten Quantenzuständen durchgeführt, bei denen sich zwei Teilchen wie eine Einheit verhalten, auch wenn sie getrennt seien, hieß es in der Begründung des Komitees.

Die Ergebnisse hätten außerdem den Weg geebnet für neue, auf Quanteninformation basierenden Technologien. Tatsächlich laufen bereits erfolgreiche Bemühungen, Quantencomputer zu bauen, eine abhörsichere, verschlüsselte Quantenkommunikation zu etablieren und Quantennetze als Grundstein für ein Quanteninternet aufzubauen. Anton Zeilinger von der Universität Wien wurde insbesondere mit seinen erstmals 1997 vorgestellten Experimenten zur Quantenteleportation bekannt: Dabei wird ein Zustand von einem verschränkten Teilchen auf ein entferntes übertragen.

› Kompetenzbereich nicht überschreiten

Trotz der überragenden Möglichkeiten, die sich durch die neuen Entdeckungen ergeben, ist es Zeilinger sehr wichtig, dass die Naturwissenschaften niemals ihren Kompetenzbereich überschreiten. Und für ihn ist es klar, dass viele Fragen übrig bleiben, welche die Naturwissenschaften nicht beantworten können. Er selbst glaubt an einen Gott, der „das ultimativ Abstrakte“ verkörpert, mit dem er aber auch persönlich kommunizieren kann. „Ich glaube sehr wohl, dass es einen persönlichen Gott gibt, und dass der auch in unsere Welt eingreifen kann und eingreift.“ äußerte Zeilinger in einem Interview.

In einem Vortrag über das Verhältnis zwischen Naturwissenschaften und Religion nennt Zeilinger zahlreiche Fragen bzw. Bereiche, die prinzipiell einer wissenschaftlichen Methodik nicht zugänglich sind. Zeilinger ist sich sicher, dass es niemals möglich sein wird, diese Fragen naturwissenschaftlich zu beantworten. Gott ist demnach nicht der Lückenbüßer für noch nicht beantwortete Fragen sondern die Antwort auf Fragen, die prinzipiell naturwissenschaftlich nicht zu beantworten sind. Fünf der von Zeilinger in dem Vortrag erwähnten Bereiche sollen im Folgenden kurz wiedergegeben werden.

› Woher kommen die Naturgesetze?

Warum ist es so, dass die Welt so wunderbar durch teilweise so einfache Gesetze zu beschreiben ist? Für Zeilinger ist es ein Wunder, dass das so unglaublich komplexe Universum mathematisch so einfach und präzise beschreibbar ist. Die Schrödingergleichung etwa beschreibt eine solche Vielfalt an hochkomplexen Phänomenen (Verhalten von Atomen, Halbleitern, usw.), besteht aber nur aus fünf Symbolen.



Berühmte Schrödingergleichung auf dem Grabmal von Erwin Schrödinger

Warum ist die Welt so gestaltet, dass sie nach den Grundprinzipien der Naturgesetze funktioniert?

Es gibt verschiedene Grundprinzipien, auf denen die Naturgesetze beruhen. Ein Beispiel hierfür ist die zeitliche Invarianz der Naturgesetze. Ein Stein, der jetzt gerade zu Boden fällt, wird sich durch dasselbe Gesetz beschreiben lassen wie ein Stein, der in fünf Minuten oder in 1000 Jahren fallengelassen wird. Warum ist das so? Warum können wir berechtigt davon ausgehen, dass die von uns benutzten Naturgesetze sich mit der Zeit nie verändern werden? Keine Naturwissenschaft kann diese Frage beantworten.

› Die Frage der Naturkonstanten

Warum behalten die Naturkonstanten ihren festen Wert? Keine Wissenschaft kann erklären, warum der Wert der Lichtgeschwindigkeit im Vakuum überall im Universum konstant bleibt, unabhängig von der Geschwindigkeit der Lichtquelle. Dies ist höchst erstaunlich, normalerweise ist es ganz anders. Ein Stein, der aus einem schnell fahrenden Auto geworfen wird, hat eine noch höhere Geschwindigkeit, da er die Geschwindigkeit des Autos mitnimmt. Beim Licht ist es nicht so. Die Geschwindigkeit des Lichts bleibt gleich, egal wie schnell sich die Lichtquelle bewegt. Und das überall im Universum. Die Konstanz zahlreicher Naturkonstanten ist ein naturwissenschaftlich nicht zu erklärendes Phänomen.

› Das Zusammenspiel der Naturkonstanten

Die Werte der Naturkonstanten sind unglaublich präzise aufeinander abgestimmt. Würde man bei nur einer Naturkonstanten den Wert auch nur minimal verändern, wäre ein Leben auf dieser Erde nicht mehr möglich. Woher kommt die für unsere Existenz notwendige Feinabstimmung zwischen den Naturkonstanten?

› Der von den Naturwissenschaften zugegebene Zufall

Spätestens seit den Erkenntnissen der Quantenmechanik geht die Physik davon aus, dass es Phänomene gibt (beispielsweise den Zerfall radioaktiver Atome), die man nicht kausal erklären kann, bei denen man stattdessen nur eine Wahrscheinlichkeit für das Stattfinden berechnen kann. Der lange gehegte Wunsch, alles mit einer logischen Ursache erklären zu können, hat sich als unerfüllbar erwiesen. Ein radioaktives Atom wird irgendwann zerfallen. Wann es zerfallen wird, kann man nicht wissen. Warum es genau zu dem Zeitpunkt zerfällt, an dem es zerfällt, ist nicht erklärbar. Zeilinger betont an dieser Stelle, dass nicht nur wir Menschen dies nicht wissen, selbst die Natur wisse es nicht. Die Physik selbst gibt also offen zu, an zentraler Stelle nicht erklären, sondern nur prognostizierend Wahrscheinlichkeiten berechnen zu können.

Jeder Mensch muss eine persönliche Entscheidung treffen, wie er mit diesen naturwissenschaftlich unzugänglichen Sachverhalten umgeht. Zeilingers eigene Entscheidung ist der persönliche Glaube an einen sich persönlich offenbarenden Gott. Für ihn deckt sich die

Stelle aus Johannes 1 („Im Anfang war das Wort“) mit der naturwissenschaftlichen Erkenntnis der letzten Jahrzehnte, dass das Konzept der Information wichtiger als das der Materie ist.

› Was mir Mut macht

Mir persönlich macht es Mut, dass die neueren Erkenntnisse der Physik ganz eindeutig die Bereiche erweitert haben, in denen die Wissenschaften keine Antworten geben können, wir als Christen aber im Glauben Gott als Grund und Ursache annehmen. „Durch Glauben verstehen wir, dass die Welten durch Gottes Wort bereitet worden sind, so dass das, was man sieht, nicht aus Erscheinendem geworden ist.“ (Heb 11,3).

Dass der Gott, der von sich selbst sagt „Der ich das Licht bilde und die Finsternis schaffe [...] ich, der HERR, bin es, der dies alles wirkt.“ (Jes. 45,7), eine persönliche Beziehung mit mir eingehen und mein Vater sein will, erfüllt mich mit Freude, Dankbarkeit und Anbetung. ◀

Quellennachweis:

<https://www.diepresse.com/1379827/zufall-ist-wo-gott-inkognito-agiert>

<https://youtu.be/Qs6KDOLwMYg>

<https://www.sueddeutsche.de/wissen/nobelpreis-quantenphysik-forschung-1.5672815>

BUCHHINWEIS

Bist du beim Lesen der Bibel auf vermeintlich widersprüchliche Stellen gestoßen? Wie ist es mit logischen Unvereinbarkeiten, die sich verstandesmäßig nicht auflösen lassen? Albert Einstein sagte einmal: „Die Quantenmechanik ist sehr Achtung gebietend. Aber eine innere Stimme sagt mir, dass das noch nicht der wahre Jakob ist. Die Theorie liefert viel, aber dem Geheimnis des Alten bringt sie uns kaum näher. Jedenfalls bin ich überzeugt, dass der [Gott] nicht würfelt.“

Dieser Thematik nimmt sich der Autor des obenstehenden Artikels an und kommt zu bemerkenswerten Ergebnissen. So können Phänomene wie der Welle-Teilchen-Dualismus, die Unschärferelation oder die Verschränkung von Quantenteilchen uns helfen, mit Spannungsfeldern der Bibel besser umzugehen, Hinweise für ihre Zuverlässigkeit zu finden und Grenzen der Erkenntnis zu akzeptieren. Das Buch soll anregen, neu über Gottes Werk zu staunen, und das Vertrauen auf ihn stärken.

Die Leser werden erkennen, dass mithilfe physikalischer Phänomene ein Zugang zur Bibel möglich ist und der Glaube vertieft werden kann.

Werner Gitt

CLV; 80 Seiten, PB
4,90€





Ungewöhnliche Bekehrungen

„... die gefeiertste Bekehrung in der Geschichte der englischsprachigen Welt“ – John Wesley (1703 – 1791)

Wolfgang Bühne



Dieser körperlich kleine Mann war geistig und geistlich ein Gigant. Sein Leben und Wirken hat England im 18. Jahrhundert völlig verändert. Der bekannte irische Historiker und Politiker W. Edward Hartpol Lecki (1838–1903) schrieb in seiner „Geschichte Englands im 18. Jahrhundert“:

„Die Bekehrung John Wesleys löste eine der größten Epochen in der Geschichte Englands aus.“

Als Wesley 1791 starb, hatte er mehr als 40.000 Predigten gehalten und war etwa 400.000 Kilometer von Dorf zu Dorf durch England geritten, um vor allem im Freien zu predigen oder die neu entstandenen Gemeinden zu besuchen.

Die meisten seiner 233 kleineren und größeren Bücher hatte er zu Pferde reitend geschrieben. Einer seiner Zeitgenossen urteilte treffend:

„Diejenigen, die seine Bücher kennen, können nicht verstehen, dass er noch Zeit zum Reisen findet, während die, die um seine Reisen wissen, nicht verstehen können, wann er noch Zeit zum Schreiben hat.“

Zehntausende kamen durch seine erweckliche Art zu predigen zum lebendigen Glauben. So entstand die „methodistische Bewegung“, die einen enorm positiven Einfluss auf die damals katastrophalen sozialen Zustände in England hatte:

„Sie brachte Zehntausenden neues geistliches Leben und erfüllte sie mit Inspiration, Hoffnung, Trost und Kraft. Sie speiste die Hungrigen, bekleidete die Zerlumpten,

heilte die Kranken und gab den Notleidenden Arbeit; sie widerstand wüsten Angriffen mit dem Mut Christi ... sie war Balsam in einem grausamen Jahrhundert.“

Folgende amüsante Episode ist ein gutes Beispiel dafür:

„Während er (Wesley) dort war, trieben Einwohner einer nahe gelegenen Ortschaft eine Wagenladung voller Methodisten zusammen und führten sie dem Friedensrichter vor. Der Richter fragte, was sie denn verbrochen hätten – eine Frage, die die Ankläger in einige Verwirrung stürzte, wie Wesley berichtet:

„Nun, Sir, sie tun so, als wären sie besser als andere Leute“, antwortete einer von ihnen, „und außerdem beten sie von morgens bis abends.“

„Aber sonst haben sie nichts getan?“, fragte der Richter.

„Doch Sir“, sagt ein anderer alter Mann. „Mit Verlaub, Euer Ehren, sie haben meine Frau bekehrt. Was hatte sie für eine Zunge, bevor sie zu ihnen stieß! Und jetzt ist sie still wie ein Lamm.“

„Bringt sie zurück“ erwiderte er, „bringt sie (die angeklagten Methodisten) zurück und lasst sie alle Zankweiber in der Stadt bekehren!“

› Wesleys Herkunft

Johns Vater war Samuel Wesley, ein pedantischer und streitlustiger, konservativer anglikanischer Pfarrer. Seine Mutter war die außerordentlich gebildete und begabte Susanna Wesley, die 19 Kinder zur Welt brachte, von denen John der siebte war,

Nachdem John den Hausunterricht seiner Mutter hinter sich hatte, begann er mit 17 Jahren in Oxford sein

Studium. Dort bereitete er sich auf den pastoralen Beruf als anglikanischer Priester vor und wurde 1726 Mitglied des „Heiligen Klub“, den sein Bruder Charles gegründet hatte, wobei John aber bald Leiter und Organisator der Gruppe wurde.

Die Klubmitglieder studierten täglich drei Stunden das Neue Testament, fasteten zweimal wöchentlich, besuchten Gefangene, Kranke und Arme und spendeten alles Geld, das sie nicht unbedingt zum Lebensunterhalt brauchten. Die Gruppe, die wegen ihres methodisch und sehr asketisch geführten Gemeinschaftslebens spöttisch „Methodisten“ genannt wurde, vergrößerte sich. Sie versuchten sich vor jeder Sünde in Wort und Tat zu hüten und begannen, nach innerer Heiligkeit zu streben. Auch George Whitefield trat dem „Heiligen Klub“ 1735 bei.

Die Ordination zum anglikanischen Priester erhielt John 1728. Außerdem wirkte er als Dozent am Lincoln College der Universität Oxford. Im Jahr 1735 ging er mit seinem Bruder Charles für zwei Jahre als Missionar nach Georgia. Auf der Überfahrt nach Amerika schloss er sich einer Gruppe der Herrnhuter Brüdergemeine um Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf an. Er war tief beeindruckt als diese Männer, Frauen und Kinder während eines fürchterlichen Seesturms ruhig ihre Psalmen sangen, während die Engländer auf dem Schiff in Panik gerieten.

› Unbekehrte Missionare

Die Wesley-Brüder waren in ihrem pastoralen Dienst in Frederica und Savannah streng gegen sich und andere, was sie äußerst unbeliebt machte. Nach zwei Jahren mussten sie vor dem Zorn der aufgebrachtten Bevölkerung fast fluchtartig nach England zurückkehren.

Damals schrieb John rückblickend auf die Zeit in Georgia in sein Tagebuch:

„Ich ging nach Amerika, um die Indianer zu bekehren. Aber ach. Wer bekehrt mich? Wer oder was wird mich befreien von diesem bösen Herzen voller Unheil? Ich habe nur eine Schönwetterreligion.“

Am 7. Februar 1738 traf John Wesley einen der Herrnhuter Missionare, Peter Böhler, der aus Deutschland gekommen und auf dem Weg nach Carolina war. Böhler fand in London bis zu seiner Abreise bei John Wesley eine Unterkunft und führte als schlichter Christ eine Anzahl tiefgehender, seelsorgerlich-theologischer Gespräche mit ihm, so dass Wesley am 4. März in sein Tagebuch schrieb:

„Dort traf ich auch Peter Böhler, der mich durch die mächtige Hand von meinem Unglauben und der Notwendigkeit des Glaubens überzeugte, der ganz alleine unsere Errettung vollbringt. Ich fragte Peter Böhler, ob er mir raten würde, mit dem Predigen aufzuhören, oder nicht. Er antwortete: 'Auf keinen Fall ... Predige den Glauben, bis du ihn hast und dann predige ihn, weil du ihn hast.'“

Inzwischen war Charles Wesley nach langen inneren Kämpfen durch Peter Böhlers Seelsorge zum lebendigen Glauben und zur Heilsgewissheit gekommen, worauf sein Bruder John tagelang in Verzweiflung versank, bis er seine Bibel aufschlug und las: „Du bist nicht fern vom Reich Gottes“ (Mk 12,34). Am Abend raffte er sich auf, zu einer

Versammlung der Herrnhuter zu gehen. Er schilderte diese entscheidende Begegnung in seinem Tagebuch so:

„Am Abend ging ich widerwillig zu einer Gruppe in die Aldersgate-Steet, wo jemand Luthers Vorwort zu dem Brief an die Römer vorlas. Ungefähr um ein Viertel vor neun, als er über die Veränderung des Herzens sprach, die Gott durch den Glauben an Jesus Christus bewirkt, fühlte ich mein Herz seltsam erwärmt. Ich fühlte, dass ich Christus vertraute – ganz allein der Erlösung durch Jesus Christus; und plötzlich hatte ich die Gewissheit, dass Er meine, gerade meine Sünden hinweggenommen und mich vom Gesetz der Sünde und des Todes befreit hatte.“

Das geschah am Mittwoch, den 24. Mai 1738 um 20:45 Uhr und ging als die „gefeiertste Bekehrung in der Geschichte der englischsprachigen Welt ein“, wie ein Biograf vermerkte. Am nächsten Morgen erlebte er:

„Gleich beim Erwachen war Jesus, der Herr, in meinem Herzen und in meinem Mund. Alle meine Stärke lag darin, dass ich meine Augen auf Ihn richtete und meine Seele fortwährend auf Ihn wartete.“

Von nun an ritt er als Erweckungsprediger 53 Jahre rastlos durch England, um unter freiem Himmel, auf Marktplätzen und wo immer sich Menschen versammelten, das Evangelium zu predigen und die Bekehrten in Gemeinschaften zu sammeln und zu unterweisen.

Seine letzte Predigt hielt John Wesley im Alter von 87 Jahren, doch danach wurde er zunehmend schwächer, bis er kaum noch sprechen konnte.

Noch auf dem Sterbebett versetzte er die zahlreichen Freunde, die bei ihm waren in Erstaunen, als er den Choral anstimmte:

„Ich preise meinen Schöpfer, solange ich Odem habe, und wenn im Tod einst meine Stimme verklingt, soll Lobpreis das Werk sein im höheren Chor; Meine Tage des Preisens haben niemals ein Ende...“

Danach wiederholte er in Abständen mit schwacher Stimme: „Das Allerbeste ist, dass Gott bei uns ist!“ Schließlich brachte er nur noch die Worte hervor „Ich preise...“ und nach einem letzten „Lebt wohl“ starb er „ohne Kampf und Stöhnen“, während seine anwesenden Freunde um sein Bett knieten. Ihr Schmerz wurde gemildert durch den „unaussprechlichen Frieden, der unsere Herzen erfüllte, als unser geliebter Hirte, Vater und Freund zu seines Herrn Freude einging.“

› Ein Brandscheit aus dem Feuer

Eine Woche später fand in aller Frühe um 5:00 Uhr die Beerdigung statt, zu der Zehntausende versammelt waren und eine große Menge an Polizisten dafür sorgten, dass kein Tumult entstehen konnte.

Dr. Whitehead hielt eine sehr gesegnete Predigt über 2. Samuel 3,38: „Wisst ihr nicht, dass an diesem Tag ein Fürst und Großer gefallen ist in Israel?“

Gedenkgottesdienste wurden in zahllosen Städten und Dörfern in ganz Großbritannien und Irland abgehalten, um dankbar an diesen Mann zu denken, der sich selbst oft als „ein Brandscheit aus dem Feuer gerissen“ (Sach 3,2) bezeichnet hat. ◀

HORN BACH TUNG

Buchstabenklau

Christoph Grunwald

Verblüffend: Der Baumarktriese Hornbach meldet den Diebstahl einzelner Buchstaben aus dem beleuchteten Namenszug am Dach. So auch in der örtlichen Filiale. Ein Plakat im Nachbarort macht mich darauf aufmerksam. Fast verzweifelt ruft das Plakat die Täter auf: „Gebt uns unsere Buchstaben zurück!“ Heute morgen fuhr ich mit dem Auto am Baumarkt vorbei: Tatsächlich! Inzwischen fehlen schon zwei Leuchttettern. Hat sich jemand einen Scherz erlaubt? Oder handelt es sich – wie online schon gemutmaßt wird – um einen Marketinggag? Denn zur Anzeige ist der Diebstahl noch nicht gebracht worden.

Wie dem auch sei. Die Buchstaben sind weg. Stellen Sie sich vor, was das mit anderen Firmen machen würde: Schnell wäre der „Bau-aus“. Aus Ikea wird I-a, und Lidl verkümmert zu LDL – das können nur Dreizehnjährige decodieren. Im Aldi geht nur noch Ali einkaufen, vielleicht trinkt er anschließend eine oca-ola. Tiefgekühltes gibt es bei O-frost und beim Eimann.

Aber es könnte noch schlimmer kommen: Man könnte ja Buchstaben hinzufügen oder austauschen. Statt in den Baumarkt fährt Mann dann ins Brauhaus. Sie findet sich statt im Netto im Getto wieder oder fährt schnell mal ins Saufland. Ganz originelle Jugendliche haben vor etlichen Jahren mal

einer sauerländischen Filiale der inzwischen insolventen Drogeriekette mit dem blau-weißen Schriftzug zwei ausgewählte Buchstaben vorangestellt. Das wurde damals aber zur Anzeige gebracht ...

Das, was bei Hornbach mit dem Markennamen passiert ist, ist noch ein Einzelfall. Aber wie sieht es in der evangelikalen Welt aus? Da werden „Buchstaben“ geklaut, ausgetauscht, hinzugefügt, angepasst und ausgewechselt. Am Ende bleibt vom Original kaum noch was. Sind die Vokale in „Hornbach“ eigentlich authentisch? Oder nur ein kultureller Beitrag? Ist „Bauhaus“ vielleicht nur der Zusatz eines späteren Redaktors? Eine Floskel der frühen Handwerker Gilde?

Liebe Worthaus-Enthusiasten, postliberale Theologen, „Liebe-siegt“-Evangelikalen und klimafreundliche EKD-ler: Was habt ihr uns eigentlich noch nicht aus dem Wort Gottes gerissen? Was noch nicht umgedeutet, welcher Teil des Wortes wurde noch nicht verdreht, verzerrt und verwechselt?

Gebt uns unsere Buchstaben zurück! Lasst das Wort Gottes so wie es ist. Klar, deutlich und auch im Buchstabenwirrwarr unserer Zeit wahr und orientierungsstiftend! ◀

ERMUTIGUNG ZUR STRASSEN EVANGELISATION IN KÖLN

»Ein Bettler sagt dem Anderen, wo es Brot gibt. So ist es, wenn Christen von ihrem Glauben erzählen.«

Nach diesem Wort von Bodelschwingh werden Teilnehmer in Vorträgen und Workshops ausgerüstet und ermutigt. Bei Einsätzen in der Kölner Innenstadt kann das Gelernte gleich praktisch angewandt und erfahrenen Geschwistern über die Schulter geschaut werden. So können auch Einsteiger verschiedene Methoden der Evangelisation ausprobieren.

Die Konferenz findet über Karneval vom 16.–18.2.2023 in Köln statt. Hauptthema: »Jesus lebte ohne Sünde«. Herzlich laden wir alle Christen ein, denen Evangelisation am Herzen liegt und die sich in diesem Bereich neue Impulse wünschen! Anmeldung bis zum 2.2.2023 (begrenzte Teilnehmerzahl) und weitere Infos unter

STRASSENEVANGELISATION.ORG

Warum wir uns die Wahrheit sagen sollten

Die Fußwaschung Johannes 13,1–17

Carsten Görsch



Berufsbedingt kniee ich mehrmals am Tag vor anderen Menschen. Meist um ihnen Kompressionsstrümpfe anzuziehen oder ihnen die Füße zu waschen oder ihnen die Geschwüre an den Unterschenkeln zu verbinden. Einigen von ihnen behagt das gar nicht. Manchmal bringen sie das auch zum Ausdruck. Für mich aber ist es der Adelsschlag meiner beruflichen Tätigkeit, in derjenigen Position arbeiten zu dürfen, in der mein Meister seinen Jüngern diene. Zugegeben, manchmal ist es unbequem, manchmal ist es auch unangenehm. Wie aber könnte man Dienstbereitschaft besser ausdrücken, als dadurch, dass man vor einem Menschen kniet?

Wir Christen müssen dies immer wieder neu lernen. Wir neigen dazu, gesehen werden zu wollen. Wir tendieren zu dem Hohen und scheuen das Niedrige. Es geht uns meistens um uns selbst und selten um andere. Wenn wir in Problemen stecken, haben wir keine Kapazitäten mehr frei. Wir reden, wenn wir schweigen sollten und umgekehrt. Wir halten uns heraus, wenn wir uns einmischen sollten. Wenn wir Irrtum und Sünde sehen, schauen wir weg – anstatt hinzugehen, um dem Bruder einen Dienst zu tun. Wir sind zu feige geworden, um Wahrheit miteinander zu reden. So wird die Gemeinschaft des Geistes stark beschädigt.

› Die Fußwaschung

In der Nacht, als er verraten wurde, diente der HERR den Jüngern mit der Fußwaschung. Es war eine Parabel, die er vor ihren Augen praktizierte. Denn sie alle wollten hoch hinaus. Sie hatten die dreimalige Leidensankündigung des HERRN geflissentlich überhört. So wurde auch der ersehnte Moment des letzten Zusammenseins eine Arbeitseinheit für den HERRN. Die Jünger begriffen die Lektion nicht. Zumindest nicht direkt. Doch bis heute redet dieses Ereignis. Auch zu uns. Wir finden die Fußwaschung in Johannes 13,1–17 – und auch nur dort. Es ist Sondergut in dem Evangelium, das uns Jesus als den Sohn Gottes zeigt. Denken wir einen Moment nach über die Fußwaschung, ihre Bedeutung und ihre geistliche Praxis.

Wir hätten diesen Bericht wohl eher ins Markus-Evangelium aufgenommen. Denn Füße zu waschen war die Aufgabe der Sklaven in der Antike. Und dennoch überliefert uns Johannes die Fußwaschung. Der Sohn Gottes erniedrigt sich also vor streitenden Sündern. Wer immer Menschen göttlich lieben möchte, der wird sich vor ihnen beugen müssen.

Das Johannes-Evangelium ist das der Begegnungen. Immer wieder begegnet Gott in seiner Herrlichkeit einzelnen Menschen. Es ist nicht das Evangelium der Parabeln. Davon sind die synoptischen Evangelien voll. Das einzige Gleichnis, das wir bei Johannes finden, ist ein gelebtes. Mit der Fußwaschung statuiert der HERR ein Exempel (V.15). Es sollte seinen Jüngern für immer in Erinnerung bleiben.

› Zwölf Männer in einem Obersaal

Die Zwölf streiten, wer unter ihnen der Größte ist. Da erhebt sich ihr Meister, um ihnen eine Lektion zu erteilen. Mit einem sorgenvollen Blick legt er sein Oberkleid ab und umgürtet sich mit einem Handtuch. Dann beugt er sich vor den Streithähnen und beginnt ihre Füße zu waschen. Das Wasser, das er ausgießt, sucht sich seinen Weg auf ihren staubbedeckten Füßen. Das Handtuch, das er hält, trocknet danach sanft dieselben.

Im Vorderen Orient war es üblich, so etwas zu tun. Es gehörte zur Gastfreundschaft des Hausherrn, Waschutensilien bereit zu stellen. Denn der Gang durch die staubige Trockenheit verunreinigte die Füße derer, die Sandalen trugen. Die Arbeit der Waschung übernahmen für gewöhnlich die Haussklaven oder auch die Frauen, niemals aber der Hausherr selbst.

Alle lassen es sich gefallen – bis auf einen: Petrus. Dieser will die Rollen tauschen. Doch der HERR lässt es ihm nicht zu. Er spricht von Teilhabe an der Gemeinschaft. Als Petrus meint dies zu verstehen, fällt er auf der anderen Seite vom Pferd. Er will eine Ganzwaschung, wenn die Dinge so stehen. Der Herr belehrt ihn ein zweites Mal. Aber in dieser Nacht verstand wohl keiner, was der Meister meinte.

Er hinterließ ihnen ein Vorbild. Nämlich, dass Christen nicht herrschen, sondern dienen sollten. Schon zwölf Stunden später stellte er dies durch seine Kreuzigung unter Beweis. Aber auch in diesem letzten Moment der Gemeinschaft war er nicht mit sich beschäftigt, sondern mit denen, die er liebte – bis zum Ende. Selbstloser haben wir nie einen Menschen erlebt – und niemals demütiger einen Gott.

Man sagt, dass man mit 20 Prozent der Kraft 80 Prozent einer Arbeit erledigen kann. Für die übrigen 20 Prozent benötige man 80 Prozent der Kraft. So beschreibt es das Pareto-Prinzip. Insofern muss den Herrn die Stunde, in der er die Seinen bis zum Ende liebte (V. 1), viel Kraft gekostet haben. Den letzten Tag seines Lebens lebte er – unter voller Konzentration – perfektionierte Liebe vor den Augen einer lieblosen Welt. Anbetungswürdig!

› Ihre geistliche Bedeutung

Was lehrt uns aber nun diese Parabel der Fußwaschung? Zum einen, dass wir einander dienen sollten. Zum anderen aber auch, dass wir Wahrheit miteinander reden sollten. Gemeindeleben funktioniert nur dann, wenn wir ehrlich miteinander werden. Dies bedarf der beständigen Korrektur durch Gott. Hierzu benutzt er aber auch die Geschwister, die mit uns die Gemeinschaft teilen.

Der Ruf Gottes ist der in die Gemeinschaft – der Gemeinschaft mit Gott, aber auch der Gemeinschaft untereinander. Aus dieser Gemeinschaft der Heiligen entspringt die Kraft, die unsere Seelen zu befreien vermag. Jeder Musiker weiß, dass das Orchester Harmonie braucht, um eine Sinfonie darzubieten. Nur da, wo ungetrübte Gemeinschaft herrscht, kann der Geist Gottes seine Kraft entfalten. Die fragile Glaskuppel der Gemeinschaft der Heiligen bedarf immer der Reinigung durch SEIN Wort.

Diese Gemeinschaft zu zerstören, ist Ziel des Widersachers. Er tut das durch das ganz normale tägliche Leben in dieser Welt. Dort lässt er uns in Kontakt kommen mit Menschen, die ungöttlich denken oder handeln. Oftmals geschieht dies schleichend und subtil, so dass wir es noch nicht einmal bemerken. Der Staub der Wüste klebt den Füßen des Pilgers an. Uns von diesem zu reinigen, ist unsere Pflicht. Nur so können wir in Gemeinschaft bleiben – mit Gott und auch den Menschen.

Die tägliche Reinigung geschieht durch das Wort Gottes. Paulus spricht von der „Waschung mit Wasser durch das Wort“ (Eph 5,26). Tatsächlich reinigt das Wort Gottes unser Denken von den Schlacken der Sünde, mit der wir täglich in Berührung kommen. Irrige Denkweisen werden korrigiert. Sündige Verhaltensweisen werden aufgedeckt. Vergessene Wahrheiten werden wiederbelebt. Auf jeden Fall wirkt der Geist Gottes durch das Wort Gottes, das wir reichlich unter uns wohnen lassen sollten.

Zum einen redet Gott selbst durch das Wort zu uns, z.B. in der Zeit der Stille. Zum anderen reden aber auch Geschwister zu uns. Diese prophetische Rede zur Erbauung, Ermahnung und Tröstung beschreibt Paulus in 1Kor 14,3. Dies kann direkt im Gespräch, oder aber auch indirekt durch einen Artikel oder Vortrag passieren. Als Samuel, beispielsweise, den Saul tadelt, da richtet er das Wort Gottes gezielt auf die Sünde des Eigenwillens (1Sam 15,23).

Nun ist es wichtig, dass wir das Reden Gottes zulassen. Gott hat mir etwas zu sagen – auch durch meinen Bruder. Ich sollte es mir gefallen lassen, dass er mich um ein Gespräch bittet. Und ich sollte mir auch die Mühe machen, ihn aufzusuchen, wenn mir etwas auffällt oder missfällt. Gemeinschaft entsteht dort, wo wir Wahrheit in Liebe miteinander reden. Dazu muss einer knien und der andere stehen und es sich gefallen lassen, dass ihm gedient wird.

Tatsächlich schreibt der zunächst unverständige Petrus später in seinem 1. Brief: „alle aber seid gegeneinander mit Demut fest umhüllt“ (1 Petr 5,5). Damit erinnerte er sich vielleicht an den Schurz, den der HERR sich umgürtete, als er sich vor den Streithähnen beugte. Rund 30 Jahre nach der Fußwaschung im Obersaal hatte er verstanden, dass der HERR von Demut sprach, als er den Jüngern die Füße wusch.

› Unsere heutige Praxis

Soweit das historische Geschehen und die geistliche Anwendung. Aber wie steht es mit der Praxis dieser Dinge? Der HERR beendet die Fußwaschung mit den Worten: „Wenn ihr dies wisst, glücklich seid ihr, wenn ihr es tut.“ (Jo 13,17) Versuchen wir die Praxis an einem Fallbeispiel zu verstehen, an einem vielleicht drastischen Geschehen. Und doch ist es gar nicht so selten, auch in der Gemeinde Gottes.

Der Bruder, den ich meine, zieht sich schon seit einigen Wochen mehr und mehr aus dem Gemeindeleben zurück. „Zufällig“, wenn es denn so etwas gibt, siehst du ihn in der Einkaufspassage in intimer Vertrautheit mit seiner Sekretärin einen Kaffee trinken. Als du seine Frau nach der Gebetsstunde darauf ansprichst, bestätigt sie deinen Verdacht. Er hätte es ihr am Vorabend gestanden und wolle sich trennen. Was würdest du in einer solchen Situation tun?

Zuerst solltest du den Herrn bitten, dass er zu dem Bruder spricht – am besten durch sein Wort, dann aber durch seinen Geist oder durch seine Führungen. Leider aber sind Geschwister in diesem Stadium der Sünde kaum noch direkt zu erreichen. Zum einen, weil sie das Wort Gottes nicht mehr lesen. Zum anderen aber auch, weil die Sünde ihre geistlichen Sinne „verklebt“ hat.

Deshalb schickte der HERR einem David den Nathan, nachdem er mit Bathseba gesündigt und Uria umgebracht hatte. Der zweite Schritt ist also der, dass du selbst dem Bruder einen prophetischen Dienst tust. Mit der Schrift in der Hand solltest du ihm das Wort Gottes sagen und es auf seine Situation konkretisieren. Du solltest nicht viel Zeit zwischen dem ersten und dem zweiten Schritt verstreichen lassen, denn die läuft in solchen Fällen gegen uns.

Du solltest dies in aller Demut tun. Der Sündenfall eines Bruders gibt keinerlei Anlass zur Schadenfreude. Bedenke, dass jeder von uns zu jeder Zeit zu jeder Sünde fähig ist. Es hätte dir genau so gut passieren können wie ihm. Lass dir deshalb Sanftmut und Demut schenken, bevor du zu dem Bruder gehst. Der Herr lehrte uns nicht, dem Bruder den Kopf zu waschen, sondern vielmehr die Füße.

Gib dem Bruder Zeit. Das Wort Gottes braucht Zeit, um vom Ohr in den Kopf und vom Kopf in das Herz zu

gelangen. Es ist eine Kunst, dem Menschen „Raum zur Buße“ (Heb 12,17) zu verschaffen. Sollte er Buße tun, hast du einen Bruder gewonnen. Sollte er sich verhärten, greifen die Muster, die der HERR in Matthäus 18 beschreibt. Zunehmend würde diese Sache dann in die Kompetenz der Leiter und der Gemeinde selbst übergehen.

Auf keinen Fall solltest du dich zur Gleichgültigkeit verleiten lassen. Frech antwortete Kain als Gott ihn fragte: „Wo ist dein Bruder Abel? Und er sprach: Ich weiß nicht; bin ich meines Bruders Hüter?“ (1Mo 4,9). Wir sind verantwortlich füreinander. Wir können uns nicht wie die drei

chinesischen Affen aufführen, die nichts hören, nichts sehen und nichts sagen, wenn Sünde vor unseren Augen geschieht. Die Parabel lebt!

So ist und bleibt die Fußwaschung eine lehrreiche Parabel des HERRN bis auf den heutigen Tag. Wir sind verantwortlich für die Gemeinschaft des Geistes. Sowohl vor Gott als auch vor Menschen. Deshalb sollten wir uns neu der reinigenden Kraft des Wortes aussetzen. Noch mehr aber sollen wir danach streben, zu weissagen. Wir werden glücklich sein, wenn wir es tun. Auch wenn es manchmal unbequem und unangenehm ist, dem anderen einen Dienst zu tun. ◀

Überbetonung »Lobpreis«

Katja

Vor einigen Jahren war ich Teil des Leitungsteams eines ökumenischen Gebetshauses. Dort treffen sich wirklich liebe Geschwister, die von ganzem Herzen Gott und den Menschen dienen wollen. Mit der Zeit empfand ich jedoch als Problem, dass oft mehr Wert auf Gefühle und Eindrücke gelegt wurde als auf Gottes Wort. Es herrscht dort auch heute noch eine wunderbare, warme Atmosphäre, in der man sich gegenseitig wertschätzt. Ich fühlte mich damals wirklich wohl und angenommen. Vor allem den Lobpreis, bei dem ich mich innerlich so richtig fallen lassen konnte, genoss ich sehr.

› Anziehungskraft der katholischen Kirche

Was ich aber nicht wahrgenommen hatte, war, dass ich mich immer mehr zur katholischen Kirche hingezogen fühlte und immer weniger Anstoß an deren Lehre fand. Johannes Hartl vom Gebetshaus Augsburg erklärte in seinen Vorträgen „Katholisch für Anfänger“ alles so sanft, dass ich katholische Überzeugungen, die der Bibel widersprechen, gar nicht mehr als so falsch empfand (Heiligenverehrung, Sündlosigkeit und ewige Jungfrauenschaft der Maria, Heil durch Sakramente, Autorität des Papstes, ...).

Lange Zeit schaute ich jeden Donnerstag den Livestream des Gebetshauses Augsburg. Es gab vor und nach den Vorträgen jeweils eine lange Lobpreiszeit. Wenn man sich so richtig „reinfallen“ lässt, ist man bald in einer Art geistlichem Trancezustand, in dem man die Vorträge auf sich einwirken lässt. Man hört in diesem Zustand leider auf, klar denken und unterscheiden zu können. Das war bei mir so. Ich merkte nicht, wie ich mich langsam und unbemerkt immer tiefer auf falsche Lehren (und auch auf andere Mächte) einließ.

Im Gebetshaus betete ich oft mit einer lieben Freundin zusammen, deren Herz für das Volk Israel brennt. Es war schön, die Gebetszeit mit ihr zu verbringen. Sie betete viel „in Zungen“ und sah oft Engel hereinkommen. Einmal war sie richtig „besoffen im Geist“. Sie kicherte ständig und redete komisches Zeug. Wörter wie „Schluck ... Schluck“ kamen immer wieder. Das schreckte mich ab. Doch ich dachte, ich sei einfach nur zu eng in meinem Denken und müsste mich mehr auf Gottes Geist einlassen, um das alles besser annehmen zu können. Ich sehnte mich danach, mehr übersinnliche Erfahrungen zu machen.



› »Global Gathering«

Mit der Zeit kamen mir noch andere Sachen komisch vor. Beispielsweise waren nach einer Gebetshauskonferenz in Augsburg alle unglaublich beeindruckt von Heidi Baker und schwärmten von ihrer Demut. Als ich mich im Internet über sie informierte und mir Videos von ihren „Auftritten“ anschaute, konnte ich diese Demut nicht entdecken. Viel mehr stieß mich ihre leidenschaftliche, anzügliche Art, mit der sie auf die Bühne trat, sehr ab. Als ich im Leitungskreis vorsichtig meine Bedenken äußerte, waren die anderen erstaunt und enttäuscht von meiner engen Sichtweise.

Mein Gebetshausleiter erzählte ganz begeistert von einem „Global Gathering“ mit David Demian von „Watchmen for the Nations“, an dem er vorhatte teilzunehmen. Ich schaute mir diese Konferenz über Livestream an, war völlig begeistert und tanzte in unserem Wohnzimmer vor dem Laptop mit. Damals dachte ich tatsächlich, dass in der himmlischen Welt etwas Bedeutendes passieren würde, wenn ich hier auf der Erde zum Beispiel meine Hand für Gott erhebe oder für ihn tanze.

› Es passierten die verrücktesten Sachen!

Das nächste „Gathering“ schaute ich mir ebenso an und machte anfangs wieder voll mit. Doch irgendwann verspürte ich eine starke Dringlichkeit, wieder nüchtern zu werden. Es war wie ein Losreißen. Der Sog dieser Musik-Trance war sehr stark, aber ich nahm mich bewusst heraus und versuchte, die ganze Sache nüchtern und von außen zu betrachten (dabei klammerte ich mich an meiner Bibel fest und betete ständig). Heute ist mir dieses Erlebnis wie ein „Augen-Öffnen“ in Erinnerung. Plötzlich konnte ich wieder klar sehen und musste auf einmal erkennen, wie wenig das alles mit Gottes Wort zu tun hatte.

David Demian erzählte, dass bei diesen Gatherings Gottes Geist alles erfülle und dass von dort aus das Reich Gottes anfangen und von diesem Platz aus alle Engel in die Welt hinausgesandt würden, um sein Reich auszubreiten. Er forderte die Teilnehmer auf, all das zu tun, was ihnen gerade in den Sinn komme – so verrückt es ihnen auch vorkommen mochte – weil das auf jeden Fall der Heilige Geist sei. Dort passierten wirklich die verrücktesten Sachen. Einer machte etwas vor, alle anderen machten mit. Es wurden zudem immer wieder Vertreter aus verschiedenen Nationen (stellvertretend für ihr ganzes Land) vorgerufen, die sich dann im „Global Wedding“ gegenseitig symbolisch heiraten und zusammen die Braut Jesu aus den Nationen bilden sollten.

› Es begann still und heimlich...

Wenn ich das lese, kann ich nicht mehr glauben, dass ich in so etwas mal dringesteckt habe. Aber Irrlehren und fremde Mächte kommen ja nicht auf einen Schlag daher, sondern nisten sich still und heimlich in uns ein, wenn wir unser Herz für Halbwahrheiten öffnen, die auf angenehmen Gefühlen Einzug halten. Diese leidenschaftliche Lobpreismusik, in der Gefühle verschwimmen und Sinne vernebelt werden, ist meines Erachtens ein Nährboden, auf

dem auch in evangelikalen Gemeinden unbiblische Lehren und Mächte Wurzeln schlagen können. Auf keinen Fall sollten wir aufhören, Gott mit unsren Liedern zu loben, aber wir dürfen ihm nüchtern, voller Freude und mit dem ganzen Reichtum seines Wortes singen!

Wenn ich jetzt manche Geschwister meiner Gemeinde sehe, die sich von denselben Dingen beeindrucken lassen wie ich früher, bin ich oft ratlos, wie ich damit umgehen soll. Vor einiger Zeit schrieb ich eine Mail an unseren Ältestenkreis und berichtete meine Erfahrungen und Befürchtungen. Trotzdem rate ich dazu, wenn möglich, immer eher das Gespräch zu suchen, anstatt Kritik schriftlich zu äußern. Weil dadurch schnell Missverständnisse entstehen können, war es auch in meiner Situation wichtig, mit Einzelnen persönlich zu reden. Sie gingen fair und freundlich mit meinen Erlebnissen und Bedenken um, konnten aber nicht alles nachvollziehen.

› Der Wert von Standhaftigkeit, Demut und Treue

Wir haben einen Pastor und einen Jugendreferenten, die sehr in Gottes Wort verwurzelt sind, wofür ich Gott so dankbar bin. Aber sie sind noch jung. Und gerade für junge Leute ist es so schwer, nicht von diesen Strömungen mitgerissen zu werden. Mein Mann und ich haben selbst eine Bibelschul-Ausbildung und er arbeitete in einer Anstellung als Jugendreferent in unserer Gemeinde. In diesen Jahren erfuhr ich am eigenen Leib, wie der Satan gerade junge, motivierte Leiter für seine Zwecke gebrauchen will. In meinem geistlichen Hochmut dachte ich, dass wir jungen Leute den älteren zeigen müssten, wie man wirkliches, leidenschaftliches Christsein lebt. Wie viele junge Gemeinden gibt es heute, in der die Leiter wirklich von ganzem Herzen Gott dienen wollen, aber die Standhaftigkeit, Treue und Demut der älteren Geschwister als Grundlage fehlt. Heute bin ich so froh über die älteren Geschwister in unserer Gemeinde – und dafür, dass Veränderungen hier längere Zeit brauchen (was ich früher schrecklich fand). Gerade dadurch ist unsre Gemeinde immer noch recht nüchtern geblieben. Doch die Älteren werden langsam weniger, und so wenige von uns jungen Geschwistern sind tief in Gottes Wort verwurzelt, so dass wir sehr viel Gnade von Gott brauchen, um ganz in ihm zu bleiben.

In den letzten Jahren habe ich gemerkt, wie unendlich wichtig es ist, meiner Gemeinde treu zu sein, für sie zu beten, zur Wahrheit der Bibel zu stehen (mit der Haltung aus 1Tim 2,24–26), und im Vertrauen auf Jesus meinen Weg auf unser großartiges Ziel hin weiterzugehen. Wenn er wiederkommt, wird er seine Gemeinde gereinigt und geheiligt vor sich stellen. Wir haben die wunderbare Chance, uns jetzt schon von ihm reinigen zu lassen, um ihn voller Freude und Erwartung empfangen zu können! ◀

Quelle: <https://www.gateway-ev.de/lebensberichte/lebensberichte.php?lb=18>

... und dann kam auch noch Hurrikan »Ian«!

Ein aktueller Bericht aus der Karibik

Wolfgang Bühne



Hinterlassenschaften nach dem Hurrikan

In der letzten Ausgabe „fest&treu“ berichteten wir von den katastrophalen Zuständen in Kuba bezüglich der Versorgung mit Lebensmitteln, Medikamenten, Elektrizität usw. und die daraus resultierende Massenflucht. Leider sahen auch manche Christen, darunter auch gläubige Familienväter, Älteste und Verantwortliche der Gemeinden, ebenfalls keinen anderen Weg, als ihre Heimat zu verlassen, um irgendwie über Umwege in die USA zu gelangen und dort ihr „Glück“ zu suchen.

Nur wenige Wochen nach diesem aktuellen Besuch und Bericht, fand in Kuba am 25. September eine Volksabstimmung über „Ehe für alle“ statt, wo knapp 67 Prozent

der Wähler für dieses neue „Familiengesetz“ stimmten, welches Ehen für gleichgeschlechtliche Partner legalisiert und erlaubt. Allerdings muss dabei bemerkt werden, dass 26 Prozent der Wahlberechtigten diese Wahl mit Abwesenheit boykottiert haben, was in einer Diktatur ein deutliches Zeichen des Widerstandes ist. Es war die niedrigste Wahlbeteiligung in der Geschichte Kubas.

› Eine Nation versinkt in Dunkelheit

Nur drei Tage später wütete der Hurrikan »Ian« über einen Zeitraum von etwa zehn Stunden über einem Teil Kubas, wobei das „Auge“ des Hurrikans eine Schneise von etwa 40 km mit einer Geschwindigkeit von 200 km/h quer durch Kuba schlug. Der Osten des Landes wurde wohl von starkem Tropenregen, aber nicht von dem ungeheuren Hurrikan getroffen.

Besonders die ärmere Region um die Stadt Pinar del Rio (bekannt für den Anbau von Tabak) hat darunter gelitten. Die Regierung nannte eine Zahl von 100.000 vernichteten Gebäuden, das gesamte Stromnetz wurde zerstört, Strommasten knickten um, Bäume wurden entwurzelt, die Tabakernte vernichtet.

Etwa 60 Prozent der Bevölkerung Kubas hat bis heute keinen Strom mehr und es wurde mitgeteilt, dass sich das frühestens im Januar 2023 ändern wird.



Schäden am Stromnetz



Auch die Versorgung mit Leitungswasser funktioniert in der betroffenen Region nicht mehr. Man behilft sich mit dem angesammelten Regenwasser von den Dächern und muss nun wieder auf Holzfeuer kochen. Ohne Licht, ohne Kühlschrank, ohne Ventilator versinkt eine Nation in Dunkelheit – dazu auch moralisch – mit allen negativen Folgen. Da, wo eine Blech- oder Holzhütte noch einigermaßen heil geblieben oder notdürftig repariert werden konnte, war das wenige Inventar wie Decken und Matratzen völlig durchnässt. Eine Situation, die wir uns kaum vorstellen können.

› Spontane Hilfe

Als wir diese Nachrichten von unseren Freunden aus Kuba erhielten, entschieden sich kurzfristig unser Bruder Rudi Rhein mit Albert Klassen, einen nächstmöglichen Flug nach Kuba zu buchen. Bereits am 10. Oktober flogen sie mit etwa 100 kg Medikamenten und eine Menge Bargeld nach Kuba, um dort eine Woche lang eine Art Erste Hilfe zu bieten und sich einen Eindruck von der Katastrophe zu verschaffen.

Sie konnten sich dort für ein paar Tage einen „Sprinter“ mieten und mit einigen Brüdern zunächst in den verschonten Gebieten Bananen, Süßkartoffeln, Reis usw. meist zu teuren Preisen auf dem Schwarzmarkt erwerben.

In den staatlichen „Euro-Geschäften“, wo die arme Bevölkerung, die dort mit der Landeswährung „Peso“ nichts einkaufen kann, sind schon wochenlang kein Brot, keine Milch, kein Reis und keine Getränke – außer Unmengen von Alkoholika – zu erhalten.

Rudi schaffte es auf Umwegen 200 Stück Seife zu „besorgen“, weil es offiziell schon viele Wochen keine Waschmittel oder Seife mehr gibt.

Zurzeit ist es tatsächlich so, dass man in den ärmeren Regionen den Menschen selbst nicht mit Euros helfen kann, weil es einfach nichts zu kaufen gibt. Eine Ausnahme bilden die Großstädte, in denen wegen dem hier herrschenden Tourismus hier und dort etwas mit ausländischer Währung erhältlich ist. Ebenso suchen Kubaner, die aus dem Land fliehen wollen, dort nach ausländischer Währung, weil außerhalb Kubas der Peso nichts wert ist.

Als Rudi mit den Brüdern in den betroffenen Gebieten helfen wollte, zerstörte Holzhütten zu reparieren, erlebten sie, dass nirgendwo Hammer oder Nägel vorhanden, geschweige offiziell zu kaufen waren. Auf dem Schwarzmarkt mussten sie für teures Geld primitive, selbstgemachte „Nägel“ kaufen, um die dringendsten Reparaturen erledigen zu können. Die letzten Hämmer und einige Handsägen bekamen sie nach langem Suchen in einem „Bauhaus“ in Havanna.

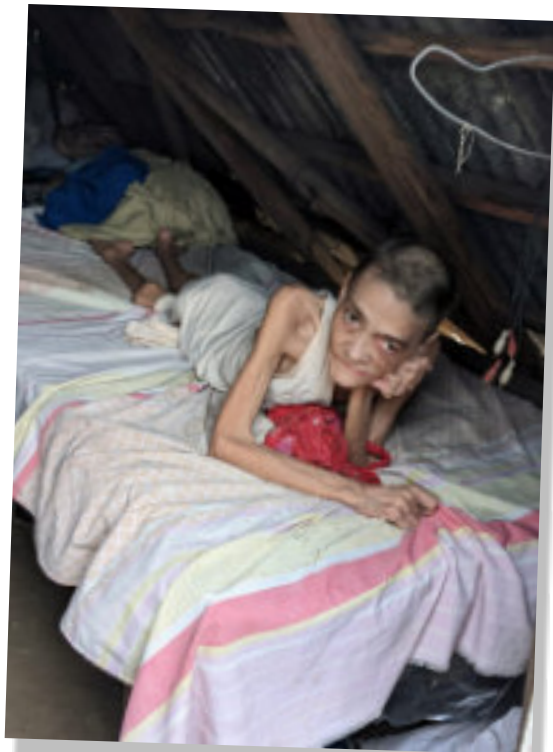
› „Suppe, Seife, Seelenheil...“

Als sie mit dem Sprinter unterwegs waren, um Lebensmitteln und Medikamente zu verteilen, besuchten sie auch in einem Dorf eine ihnen bekannte Familie, um dort zu helfen. Kaum dort angekommen sprach sich im Dorf die Nachricht herum, dass es dort möglicherweise irgendwas zu kaufen gibt und sofort eilte eine Menge Menschen dorthin, um dabei zu sein.

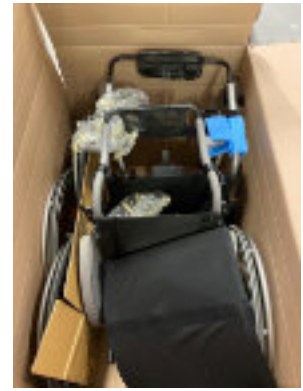
Unser Freund und Bruder Lorenzo, von dem wir als eifrigen, hingeebenen Evangelisten öfter berichtet haben, hat dann spontan die Organisation einer Hilfsaktion übernommen und die Menge in verschiedene Gruppen eingeteilt: Zuerst bekamen die schwangeren Frauen etwas, danach die Mütter mit Babys und zum Schluss die älteren und alten Menschen.



Vom Mangel gezeichnete Kubaner



...entkräftet, abgemagert, hilflos!



Hilfslieferung an Rollstühlen

Jede Familie erhielt dann eine Tüte mit den vorhandenen Lebensmitteln, ein Stück Seife und dazu eine evangelistische Broschüre mit einer Predigt von Wilhelm Busch aus „Jesus unser Schicksal“, die sofort gelesen wurde.

Dankbar nahmen die Leute die Schriften an und viele fragten, ob nicht noch weitere Bücher und Broschüren zu bekommen seien.

› Der übersättigte Westen...

Als Kontrast: Wenige Tage später, während der Frankfurter Buchmesse Ende Oktober, konnten etwa 30 junge Christen nur mit Mühe 25.000 evangelistische Bücher verschenken. Viele der Messebesucher lehnten es ab, ein christliches Buch anzunehmen. Den Kubanern dagegen war eine schlichte Broschüre ein wertvolles Geschenk, weil es eben in diesem Land so gut wie keine Literatur und schon gar keine evangelistischen Bücher zu kaufen gibt.

Ein für uns völlig unbekanntes Problem entstand allerdings bei dieser Hilfsaktion: Die Plastiktüten gingen aus und es gab nirgendwo Tüten zu kaufen! So mussten dann schließlich die Männer ihre Kappen vom Kopf abnehmen, ihr Hemd oder einen Stiefel ausziehen, um etwas von dem Reis, den Kartoffeln und dem frischen Obst mitnehmen zu können...

Sehr erfreulich ist, dass in Verbindung mit diesen Hilfsaktionen der Wunsch entstand, an angebotenen Gesprächskreisen über die Bibel teilzunehmen. Genau in dieser Woche, in der ich diesen Bericht schreibe, sollen zwei Bibelkreise starten und wir beten, dass es nicht nur bei guten Vorsätzen bleibt, sondern tatsächlich viele Nichtchristen auf diesem Weg das Wort Gottes und unseren Herrn Jesus kennenlernen.

Es gibt viel zu tun!

Palettenweise Lebensmittel,



... neu verpackte alte Fahrräder



› Wie geht es weiter?

Zurzeit werden unter der Regie von Rudi Rhein und Werner Reiß buchstäblich „tonnenweise“ Lebensmittel, Medikamente, Kernseife, Rollstühle, Fahrräder, Matratzen, usw. besorgt und in Meinerzhagen gelagert, um bald per Container nach Kuba verschifft zu werden. Die Genehmigung der Einfuhr hat die kubanische Regierung ausgestellt und so beten wir, dass dieser kleine Beitrag gegen eine große Not wenigstens für unsere Geschwister und ihre Nachbarn eine Hilfe und Ermutigung ist.

Unsere bisherige Packliste:

- | | |
|------------------------------|-------------------|
| • 5,2 Tonnen Milchpulver | • 19 Fahrräder |
| • 2 Paletten Haferflocken | • 9 Rollstühle |
| • 5,1 Tonnen Spaghetti | • 1 Rollator |
| • 750 Flaschen Speiseöl | • 47 Matratzen |
| • 9.486 Päckchen Suppe | • 1 Riso Drucker |
| • 4,3 Tonnen Heringe in Soße | • Druckerpatronen |
| • 7.056 Stück Kernseife | • Buchbinderleim |
| | • Verteilbeutel |

Zehn Hausstrom-Aggregate und drei Generatoren mit einer starken Leistung sind bereits von Panama aus unterwegs und sollen den Gemeindehäusern zur Stromversorgung zur Verfügung gestellt werden. Momentan kostet Diesel in Kuba pro Liter nur etwa 0,25 Euro, womit zumindest an einigen Orten etwas geholfen werden kann. Es ist Gnade, dass wir von unserem Überfluss ein wenig weitergeben dürfen (2Kor 8,14) und dabei Gott für „seine unaussprechliche Gabe“ danken können (9,15). ◀

... und fabrikneue Matratzen



Tante Hanna

(1825–1903)



– die »Großmacht in Elberfeld«

Elisabeth Weise

Es war ein bisschen wie im Wilden Westen – ohne Ordnung und Gesetz. Wie in den Slums einer Dritte-Welt-Großstadt – schmutzig und arm.

Die Hütten der Menschen bestanden aus einfachen Brettern; Vater, Mutter und Kinder teilten sich ein Bett, in dem statt einer Matratze meist nur eine Schicht Laub und eine alte Decke lagen. Elend und Verwahrlosung überall, Schlägereien an der Tagesordnung.

Wir befinden uns in einem Waldgebiet am Kiesberg, im Südwesten der heutigen Stadt Wuppertal, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Gegend heißt »Elendstal«. Diese Bezeichnung stammt von einem Steuereintreiber, der hier um 1850 einen Inspektionsgang durchführte und dem Bürgermeister berichtete, dass bei den Leuten am Kiesberg absolut nichts zu holen sei, die lebten in einem Elendstal. Heute erinnert nur noch eine Bushaltestelle mit Namen »Zum Elend« an die damaligen Zustände.

Da kommt eine kleine, etwas rundliche Frau in dunkler Tracht den Weg zum Elendstal entlang. Sie ist um die 40 Jahre alt und hat sich zwei große Körbe umgehängt.

»Tante Hanna kommt!«, tönt es laut, als die ersten Kinder, die zwischen den armseligen Hütten herumlung-

gern, sie entdeckt haben. Eine Gruppe von fünfzig kleinen Schmutzfinken ist schnell zusammen; neugierig scharen sich die Kinder um die Frau, die sich auf einer Lichtung im Wald hinsetzt und eine biblische Geschichte erzählt. Doch da fängt es heftig an zu regnen. »Es tut mir leid, wir müssen Schluß machen«, sagt sie traurig, »nächsten Sonntag komme ich wieder.«

Die Kinder laufen durch den Regen nach Hause, nicht ohne vorher aus den Körben der Frau noch einige alte Brötchen und ein paar Kleidungsstücke bekommen zu haben.





› Das Wuppertal

Wuppertal – damals noch die beiden Städte Elberfeld und Barmen mit ihren angrenzenden Siedlungen – erlebte in dieser Zeit einen enormen Wandel: Bodenständige, in der Textilindustrie tätige Kleinunternehmer wie Bleicher, Weber, Bandwirker und Knopfmacher hatten die Gegend lange geprägt. Doch innerhalb weniger Jahre war es durch die Erfindung der Dampfmaschine und des mechanisch betriebenen Webstuhls sowie durch die Möglichkeit, Waren mit der Eisenbahn im In- und Ausland zu verkaufen, zu einer kompletten Umstrukturierung der Gesellschaft gekommen.

Elberfeld wurde zu einem Zentrum des Textilgroßhandels, die Kleingewerbe gingen ein, Heimarbeit lohnte sich nicht mehr, und den Menschen blieb keine andere Möglichkeit, als mit harter Arbeit in der Fabrik ihr Brot zu verdienen. Verarmte Bauern zogen auf der Suche nach Arbeit in die Stadt, die Einwohnerzahl verdreifachte sich innerhalb weniger Jahrzehnte. Die breite Bevölkerung verarmte, während es einigen wenigen Kaufleuten und Unternehmern gelang, mit der rasanten Entwicklung Schritt zu halten und sehr reich zu werden. Großzügige Villenviertel entstanden, aber vor allem graue, stumpfe Arbeiterquartiere, in denen die Menschen auf engstem Raum zusammenlebten.

Das Elend war so groß, dass viele es nur mit Alkohol ertragen konnten: 1853 kam in Elberfeld auf 142 Einwohner eine Kneipe. Dazu florierte die Prostitution. Viele Mädchen aus dem Land zogen in die Stadt, in der Hoffnung, hier eine Anstellung als Dienstmädchen zu finden. Aber sie waren für die Arbeit in einem feinen Haushalt nicht ausgebildet und fielen schnell gewissenlosen Zuhältern in die Hände. Im Jahr 1877 gab es in Elberfeld 24 Bordelle! Wer wegen Arbeitslosigkeit, Krankheit oder Kriminalität selbst in dieser rauen Umgebung keinen Platz zum Leben finden konnte, der hauste im Elendstal.

Wer war die Frau, die regelmäßig in diese gottverlassene Gegend ging und versuchte, den Menschen dort etwas aus der Bibel weiterzugeben? Kam sie aus einem frommen, wohlhabenden Haus? Nein, ganz und gar nicht.

› Das Mädchen aus der Unterschicht

Johanna Faust, geborene Kessler, immer nur Hanna genannt, wurde am 28.9.1825 in einer kleinen Siedlung bei Elberfeld in eine Arbeiterfamilie hineingeboren. Ihr Vater war ein einfacher Weber, der mit seinem kargen Lohn seine sechsköpfige Familie nur notdürftig ernähren konnte. Er starb, als Hanna neun Jahre alt war. Mit zwölf Jahren musste sie deshalb die Schule verlassen, um in der Fabrik Geld zu verdienen. Immerhin gab es inzwischen ein Gesetz, das die Kinderarbeit regelte. So musste das Mädchen „nur“ noch zehn Stunden pro Tag arbeiten, dazu kamen

zwei Stunden vorge-schriebene Pausen. Hanna war also jeden Tag zwölf Stunden außer Haus, den Weg zur Fabrik noch nicht eingerechnet. Dieses tagtägliche Einerlei wurde nur unterbrochen durch den Konfirmandenunterricht, den Hanna zwei Jahre lang bei Pfarrer Sander in Elberfeld besuchte. Dieser Mann, der in dem von August Hermann Francke gegründeten Waisenheim in Halle aufgewachsen war, hatte auf Hannas Persönlichkeits- und Glaubensentwicklung einen starken Einfluß. Seiner bibeltreuen Verkündigung ist es zu verdanken, dass Johanna sich mit 18 Jahren während einer schweren Krankheit bekehrte. „Du sollst nicht sterben, ich habe noch viel Arbeit für dich“, schien Gott ihr in dieser Zeit zu sagen.

Und tatsächlich kümmerte Hanna sich seitdem nicht nur um ihr eigenes, ohnehin schon schweres Leben, sondern versuchte, wo sie nur konnte, die Not ihrer Mitmenschen, die es noch schlechter hatten als sie, zu lindern. Sie begann, in ihrer knapp bemessenen Freizeit bei armen Leuten die Hütten sauber zu machen, Kranke zu pflegen und Essen zu verteilen. Pfarrer Sander unterstützte und ermutigte sie in dieser Arbeit. Die tatkräftige und unternehmungslustige Hanna begann auch, am Arrenberg, wo sie wohnte, mit einigen Freundinnen eine Sonntagsschule abzuhalten – damals in Deutschland noch eine völlig neue und ungewöhnliche Einrichtung.

› Eine schwierige Ehe

Manchmal war es Pfarrer Sander nicht recht wohl bei dem Gedanken, dass seine junge Mitarbeiterin abends im Dunkeln noch oft allein unterwegs war, um arme Leute zu besuchen. „Hanna, du solltest heiraten“, riet er ihr. Als Hanna wenige Tage später ihren ehemaligen Schulkamerad Wilhelm traf und dieser um ihre Hand anhielt, sah sie darin eine göttliche Fügung. Doch Hannas Mutter zögerte mit ihrer Einwilligung, denn sie wusste, dass sich der junge Fabrikarbeiter oft in den Kneipen der Stadt herumtrieb.

Aber die zielstrebige Hanna ging lieber vor als zurück und hoffte, dass Wilhelm sich durch die Ehe mit ihr bessern würde. Es scheint, dass schließlich nicht Liebe, sondern Mitleid den Ausschlag gab, dass Hanna Wilhelm trotz aller Bedenken am 5. Oktober 1853 heiratete. „Ach, ich ahnte nicht, was ich für ein Kreuz mit dem Ehestand auf mich nahm“, sollte sie später bekennen. Wilhelm geriet immer mehr in die Alkoholsucht, oft war er tagelang im Wirtshaus



und hielt dort lange Saufgelage zusammen mit seinen Freunden. Das Ehepaar musste dann wieder hart arbeiten, um die hohen Zechschulden tilgen zu können. In seinen nüchternen Phasen war Wilhelm lieb, anhänglich und sein schlechtes Verhalten tat ihm leid. Er flehte Hanna an, doch bei ihm zu bleiben und weiter für ihn zu beten. Kam aber die Sucht über ihn, dann war er wie ausgewechselt. Er beschimpfte seine Frau grob, wurde aggressiv und sogar gewalttätig. Obwohl Pfarrer Sander Hanna sagte, dass sie „nach menschlichem und göttlichem Recht“ frei sei, diesen Mann zu verlassen, blieb ihm Hanna 35 Ehejahre hindurch bis zu seinem Tod treu. Ein Arzt sagte Wilhelm einmal, sein Zustand sei so schlimm, dass er entweder im Irrenhaus oder im Selbstmord enden würde. Doch er starb im Juni 1888 friedlich in seinem Bett und – wie Hanna immer wieder betonte – in dem Bewusstsein der Vergebung seiner Schuld und im Frieden mit Gott.

So schlimm ihre Ehe auch war, sie hatte auch ihr Gutes: Hanna kannte die Nöte der Armen und das Elend, den der Alkohol hervorrief, aus erster Hand. Die Leute wussten: „Das ist eine von uns.“ Und die Frauen der Unterschicht, von denen viele unter alkoholsüchtigen Männern litten, fühlten sich von Hanna verstanden. Auch hinderte Wilhelm nie die immer größer werdende Liebestätigkeit seiner Frau und stellte sein Haus großzügig für allerlei christliche Treffen zur Verfügung.

› Bibelstunden und Hilfeleistung

Irgendwann Ende der 50er Jahre kündigten Wilhelm und Hanna, deren Ehe kinderlos blieb, ihre Stellen in der Fabrik und begannen einen Kaffeehandel. Hannas Aufgabe war es, mit zwei großen Körben von Haus zu Haus zu gehen und den Kaffee zu verkaufen. Ihre offene und liebenswürdige Art sicherte ihr eine große Kundschaft, sie kam in viele Häuser, arme und reiche, und traf jeden Tag eine große Menge Menschen. Ohne Scheu berichtete sie den Reichen, wie arm die Arbeiter waren und erinnerte sie daran, dass es ihre Pflicht vor Gott sei, hier zu helfen. Oft bekam sie alte Kleidung, Lebensmittel oder ausrangiertes

Geschirr geschenkt, was sie dann wieder in den verarmten Haushalten weitergeben konnte.

In dem kleinen Häuschen des Paares in der Riemenstraße 12 wurde ein Zimmer zu einer Art Trödelladen umfunktioniert: Dort gab es Schuhe und Kleider in allen Größen, Geschirr, Bettwäsche,

Lebensmittel und vieles mehr. Bei der armen Bevölkerung sprach es sich schnell herum, dass man hier umsonst „einkaufen“ konnte, und am Wochenende gaben sich die Leute die Klinke in die Hand. Die Kinder ihrer Sonntagschule – inzwischen hatte Hanna eine zweite Gruppe begonnen – nannten Hanna liebevoll „Tante Hanna“ und diesen Spitznamen behielt sie bis an ihr Lebensende.

Der Kaffeehandel lief so gut, dass Hanna immer mehr Zeit hatte, sich ihren christlich-sozialen Diensten zu widmen. Sie liebte Menschen und war gerne Gastgeberin; junge Männer gründeten in ihrem Haus einen „Jünglingsverein“ und nutzten das Wohnzimmer als Vereinslokal.

Daneben sammelte Hanna junge Frauen um sich, hielt mit ihnen Bibelstunden und brachte ihnen Nähen und Flickern bei. Dazu formte sich eine Vereinigung junger Kaufleute, die so-

genannte „Kumpanei“, die Hanna bei ihren Diensten half. Als ein Ort für eine Bibelstunde gesucht wurde, waren es wieder Hanna und Wilhelm, die ihr kleines Häuschen zur Verfügung stellten. Jahrzehntlang war diese alle vier Wochen sonntagabends stattfindende „Bibelbesprechstunde“ am Arrenberg eine feste Institution. Prediger der lutherischen, der reformierten und der freien-evangelischen Gemeinschaft hielten hier in brüderlicher Eintracht abwechselnd die Stunden. Oft waren sie so gut besucht, dass die Leute sowohl das Wohnzimmer als auch das angrenzende Zimmer und das Treppenaus füllten, dann gab es wieder Zeiten, in denen nur wenige Menschen zusammenkamen.

› Im Elendstal

Im Jahr 1868 erfuhr Hanna zum ersten Mal von den katastrophalen Zuständen, die im Elendstal herrschten. Mit Hilfsgütern bepackt machte sie sich auf den Weg zu den heruntergekommenen Hütten. Aber die Menschen begegneten ihr misstrauisch und ablehnend. „Ich hab’ euch doch lieb“, rief sie enttäuscht, als zwei Männer ihr den Weg versperren und sie unter Drohungen wieder nach Hause schickten. Doch Hanna wusste, dass der Weg zu den Herzen der Eltern oft über die Kinder möglich ist. Sie motivierte daher ihre Freunde von der Kumpanei und dem Junge-Frauen-Verein, mit ihr eine Kinderstunde im Elendstal zu beginnen. Viele Kinder kamen und hörten mit Freude die biblischen Geschichten, die Hanna ungewöhnlich anschaulich und lebendig erzählen konnte. Viele von ihnen erlebten zum ersten Mal in ihrem Leben, dass sich jemand für sie interessierte und ihnen Liebe schenkte. Immer mehr Erwachsene gesellten sich dazu. Hanna trat darauf mit Pastor Rinck in Verbindung, der ebenfalls evangelistisch im Elendstal tätig war, und lud ihn ein, im Anschluss an ihre Kinderstunde den Eltern Gottes Wort zu verkündigen. Aber – bei schlechtem Wetter und in den Wintermonaten musste die „Bibel- und Kindererzählstunde“ ausfallen, weil kein überdachter Raum zur Ver-



fügung stand, der groß genug für die Gruppe war. Hanna ließ dieser traurige Umstand nicht mehr los. Doch wie konnte sie als einfache, arme und ungebildete Frau hier Abhilfe schaffen?

„Zwei Nächte konnte ich nicht schlafen“, erzählte sie später, „in der dritten Nacht um zwei Uhr sagte der Herr zu mir: ‚Du fängst an zu bauen‘. (Das ist die klare Wahrheit, manch einer glaubt das nicht.) Und da sagte ich: ‚Herr, ich habe keinen Pfennig. ‚Fang du an, dann will ich meinen Namen dort groß machen.‘ ‚Da musst du mir aber noch was zukommen lassen, weil die Frau ja in der Stille wirken soll.‘ Da bin ich zu zwei Sachverständigen gegangen, zwei alte Freunde N. und V. und sagte ihnen, so und so, und ob sie es für passend hielten, dass ich als Frau bauen sollte. Da sagten sie: ‚Hanna, fang mal an zu bauen, wir lassen dich auch nicht hängen.‘“

Nach dieser Bestätigung begann Hanna, Spenden für ein Versammlungshaus im Elendstal zu sammeln. Viele ihrer reichen Kaffeekunden unterstützten sie, arme Freunde gaben, was sie konnten und einige christliche Unternehmer stifteten große Summen. Ein Architekt übernahm umsonst die Planung, ein Ziegeleibesitzer spendete die Steine, zwei befreundete Holzhändler aus Köln, die sie persönlich aufsuchte, stifteten das Bauholz. Am Ende wurde es nicht, wie ursprünglich von Hanna gedacht, ein einfaches Bretterhaus, sondern eine richtige Kapelle. Endlich gab es einen permanenten Stützpunkt für die Arbeit am Evangelium in diesem Gebiet! Später sollte neben der Kapelle noch eine geräumige Versammlungshalle entstehen.

Jeden Sonntagnachmittag wurde es nun im Elendstal lebendig. Zuerst gab es die Kindererzählstunde – und wie froh war Tante Hanna, dass sie nun bei jedem Wetter und jeder Temperatur stattfinden konnte! Im Anschluß traf sich der „Elendstaler-Missions-Jungrauen-Verein“ (die daran teilnehmenden jungen Frauen unterstützten Tante Hanna tatkräftig bei den vielen anfallenden praktischen Arbeiten) und den Abschluss bildete eine Bibelstunde, aus der sich viele Menschen aus der näheren und weiteren Umgebung einfanden. Im Sommer wanderten an fast allen schönen Tagen die Sonntagsschulen der Gemeinden des Wuppertals mit oft mehreren hundert Kindern sowie

zahlreiche Jungmänner- und Frauenvereine den Kiesberg hinauf zum landschaftlich schön gelegenen Elendstal. Die Kapelle und das Versammlungslokal entwickelten sich zu einer Begegnungsstätte, die weit über das Bergische Land hinaus bekannt wurde. Außerdem organisierte Hanna, die frohe Zusammenkünfte über alles liebte und wusste, wie dringend gerade die einfachen Arbeiter Höhepunkte im Jahresablauf brauchten, jedes Jahr sechs weitere Feste: am 22. März wurde der Geburtstag Kaiser Wilhelms gefeiert, am Ostermontag fand ein „Volksfest“ statt und an Himmelfahrt trafen sich alle Freunde und Förderer der Arbeit zu einem „Freudenfest“. An Pfingstmontag gab es das „Missionsfest“, im Sommer kamen viele hundert Kinder zum „Kindermissionsfest“ zusammen und den Abschluss bildete das „Armenfest“, zu dem ein befreundeter Unternehmer jedes Jahr großzügig die nötigen Geldmittel spendete und alle Männer eine Zigarre geschenkt bekamen.

Bei all diesen Festen wurde nicht nur gegessen und getrunken (Tante Hanna und ihre jungen Helferinnen kochten Kaffee in riesigen Bottichen und schmierten Unmengen von Butterbroten), sondern auch gebetet, viel gesungen und vor allem auf Gottes Wort gehört. Tante Hanna lud dafür Pfarrer und Pastoren aus den unterschiedlichsten Kirchen und Gemeinschaftskreisen als Festredner ein. Es galt als besondere Ehre, im Elendstal predigen zu dürfen. Sie selbst verteilte bei ihren Gängen in die Häuser kleine Einladungskarten für die Feste und immer wieder nötigte sie auch die gottlosen Bewohner des Elendstal, mit dabei zu sein. Wenn alle Besucher gegangen waren, bedienten sich die Landstreicher und Obdachlosen, die nachts im Elendstal ihr Lager aufschlugen, an den übrig gebliebenen Butterbroten und Kaffeeresten. Die Zusage, die Hanna in der Nacht im Gebet von Gott bekommen hatte ‚Ich will meinen Namen dort groß machen‘ hatte sich über alle Erwartungen erfüllt.

Fortsetzung folgt



Das Wohltun aber und Mitteilen vergesst nicht, denn an solchen Opfern hat Gott Wohlgefallen.

Hebräer 13,16



Termine 2023 im Freizeithaus Schoppen

Anmeldungen zu den Freizeiten (sofern nicht anders vermerkt) über: www.schoppen.org
Änderungen vorbehalten – Bei möglichen Widersprüchen ist die Homepage vorzuziehen!

„Komm-und-sieh“-Wochenenden

sind Angebote für suchende Menschen folgender Zielgruppen:

- **KUS Young** für Teenager/Jugendliche auf der Suche nach Gott
- **KUS Family** für Familien und Alleinerziehende (für mitgebrachte Kinder gibt es eine Betreuung)
- **KUS Classic** für Erwachsene

Die KUS-Wochenenden sind für unsere Gäste kostenlos.

Christen können an diesen WE nur dann teilnehmen, wenn sie Außenstehende mitbringen!

Infos + Anmeldung auf:

www.schoppen.org/kus

KUS Y1 17. – 19.03. (YOUNG)

mit Alexander Strunk

KUS Y2 22. – 24.09. (YOUNG)

mit Alexander Strunk

KUS F1 12.05. – 14.05. (FAMILY)

mit Gerrit Alberts

KUS F2 15. – 17.09. (FAMILY)

mit Gerrit Alberts

KUS C 08. – 10.12. (CLASSIC)

mit Thomas Kleine

„Folge-mir-nach“-Wochenenden

für Jesus-Jünger (ab 15 J.)

FMN1 27. – 29.01.

mit Steffen Rosenkranz

FMN2 10. – 12.03.

mit M. Mangold und T. Hieronimus

FMN3 25. – 27.08.

Referent noch unklar

FMN4 10. – 12.11.

mit Alexander Strunk

Bibel-Studierfreizeiten

STU1 11. – 17.06.

mit K. Becker und G. Winter

STU2 03. – 09.09.

mit K. Güntzschel und R. Kühnke

Taupunkt 14

TAU 26. – 29.05. (15–25 J.)

Jugendtage für junge Christen mit Alex Dückmann

Infos + Anmeldung auf:

www.taupunkt.org

Vater-Kind-Wochenende

VKW 05. – 07.05. (Kinder 8–12 J.)

für Väter mit ihren Kindern mit Andreas Fett

Eisen-schärft-Eisen

ESE 03. – 05.11.

Männer-Wochenende mit G. Winter, M. Friedrich und A. Dückmann

Zierde-statt-Zicke

ZSZ 24. – 26.03.

Frauen-Wochenende
Referentinnen noch unklar

FÜR SCHOPPEN-MITARBEITER

Basislager

BSL 28.04. – 01.05.

Grundlagen und Praxistipps
Referenten noch unklar

Mitarbeitertag

MAT SA. 02.09.

Gebetstag/Terminplanung
für das Folgejahr

Jahresschlussfreizeit

JSF 28.12.23 – 02.01.24

Silvesterfreizeit für Mitarbeiter
Referent noch unklar

Die Kosten für die folgenden

Freizeit-Angebote betragen 100 €

Kinder-Freizeiten

K1 23. – 29.07. (7–10 J.)

Sommerfreizeit mit Thomas Kleine

K2 30.07. – 05.08. (7–10 J.)

Sommerfreizeit mit Andreas Fett

K3 06. – 12.08. (7–10 J.)

Sommerfreizeit für nicht-NRW-ler mit Nathan Fett

Jungen-Freizeiten

KJU1 09. – 15.04. (10–13 J.)

Osterfreizeit mit Jan Klein

KJU2 16. – 22.07. (10–13 J.)

Sommerfreizeit mit Jannik Sandhöfer

GJU1 25.06. – 01.07. (14–19 J.)

Sommerfreizeit mit Alexander Strunk

GJU2 08. – 14.10. (14–19 J.)

Herbstfreizeit mit Michele Manzolino

Mädchen-Freizeiten

KMÄ1 02. – 08.04. (10–13 J.)

Osterfreizeit mit Hanna Hetterich und Marielena Lüling

KMÄ2 09. – 15.07. (10–13 J.)

Sommerfreizeit mit Hanna Hetterich

GMÄ 02. – 08.07. (14–19 J.)

Sommerfreizeit mit Debora Bühne und Lea Klaas

FIT-FREIZEITEN im Odenwald

mail@fit-freizeiten.de

Stefan & Tamar Ulbrich

Jungen-Freizeiten

FIT1 30.07. – 05.08. (8–12 J.)

FIT4 20. – 26.08. (13–17 J.)

Mädchen-Freizeiten

FIT2 06. – 12.08. (8–12 J.)

FIT3 13. – 19.08. (13–17 J.)

Infos + Anmeldungen auf:

www.fit-freizeiten.de



Nancy DeMoss
Wolgemuth
Melodie des Wartens
31 Adventsandachten
zu Lukas 1 und 2
CLV, Hardcover, 144 S., 9,90 €

Während der Adventszeit sind die saisonalen Lieder allgegenwärtig. Ihre nostalgischen Melodien erwärmen unsere Herzen. Aber die ursprünglichen Weihnachtslieder sind anders;

sie erheben unsere Herzen zu einem heiligen Gott. Sie offenbaren die Größe, Herrlichkeit und Güte unseres Erretters. Die Adventslieder der Bibel führen uns über kuriose Bilder und Gute-Laune-Schlager hinaus und enthüllen Gottes Erlösungsplan für die Welt und seinen heiligen Vorsatz für Zeit und Ewigkeit.

Nancy DeMoss Wolgemuth spiegelt in „Melodie des Wartens“ ihre eigene Liebe zur Weihnachtszeit wider und gibt sie in Andachten zu den ersten beiden Kapiteln des Lukasevangeliums weiter. Dieses 31-tägige Adventsandachtsbuch wirft ein neues Licht auf die alten und doch inspirierenden Lieder von Elisabeth, Maria, Zacharias, den Engeln und Simeon.

„Melodie des Wartens“ führt den Leser dazu, über die Schönheit und das Wesen von Weihnachten nachzudenken. Dieses Buch kann ein Begleiter während der Tage rund um Weihnachten sein und den Blick des Lesers wieder zum eigentlich adventlichen Warten auf unseren großen Gott und Retter anspornen – und das Besondere an dieser anderen Art von „Adventskalender“: er geht sogar über den 24.12. hinaus und begleitet uns bis zum Ende des Jahres.

Gabi Fett



A.W. Tozer
Die Wurzel der Gerechten
CLV, Paperback,
160 S., € 9,90

A. W. Tozer (1897–1963) war Prediger, eindringlicher Mahner und Publizist. Über einen Zeitraum von 43 Jahren diente er in den USA und Kanada mehreren Gemeinden. Was er schrieb, entstand aus der Liebe zu Gott sowie

aus der Sorge um die Menschen. Sein scharfsinniger Einblick in die »christliche Welt« war verbunden mit seiner tiefen geistlichen Erfahrung. Dazu kamen seine Originalität, wenn er bestimmte Erscheinungsformen der von ihm beobachteten Glaubenspraxis in seinem Umfeld beschrieb und daraus entsprechende Schlussfolgerungen zog, sowie sein charakteristischer literarischer Stil.

Bei aller Verschiedenartigkeit der Themen in den 46 Kapiteln des vorliegenden Buches ist der »rote Faden« darin leicht erkennbar: Ein geistlicher Neuanfang angesichts der notvollen Zustände in der evangelikalen Christenheit ist möglich, aber nur in der Rückbesinnung auf unsere Beziehung zu dem Herrn Jesus Christus, der uns befähigt, verwurzelt in ihm „authentisch“ als Christen zu leben!

Joachim Köhler



Philip Svetlik
Wie groß ist unser Gott?
Staunend vertrauen
und bewundernd anbeten
Hmایدan.Media, Softcover,
296 S., € 12,-

Der Autor der Bücher „In den Spuren des Meisters“ und „Aus Glauben leben“ stellt in dieser Neuerscheinung die überwältigende Größe Gottes in den Mittelpunkt und zeigt ein ganzes

Panorama an Herrlichkeiten: Das wunderbare Wesen Gottes, seine einzigartigen Eigenschaften, wer er ist, wie er ist und was er für uns sein möchte.

Das Ziel dieses Buches ist, den Leser anzuregen, über die zahlreichen Attribute unseres Gottes nachzudenken, weil dadurch unser Leben verändert wird: Wir werden ihm rückhaltloser vertrauen, die Gemeinschaft mit ihm mehr genießen und ihn mit mehr Bewunderung anbeten. „Das Wachstum in der Erkenntnis Gottes führt zu einem erfüllten Glaubensleben.“

Das Buch ist leicht verständlich und erbaulich geschrieben, mit zahlreichen wertvollen Zitaten von Autoren vergangener Jahrhunderte. Die vielen Hinweise auf Bibelstellen und gezielte Fragen am Ende eines jeden Kapitels regen dazu an, dieses wichtige, aber leider oft vernachlässigte Thema persönlich oder in einer Gruppe zu studieren und darüber nachzudenken.

Wolfgang Bühne



Regula
Lehmann &
Nicola Vollkommer
**Wenn Kinder
andere Wege gehen**
Wie Beziehungen
in Klarheit und Liebe
möglich bleiben.
Ein Eltern-Navi.
fontis, Klappenbroschur,
168 S., € 16,50

Zwei bekannte und begabte Autorinnen, die zugleich praxiserprobte Mütter sind und eine Menge Erfahrung durch intensive Arbeit unter Frauen, Jugendlichen und Familien haben, beschreiben konkret und ungeschminkt, welche Probleme gerade in konservativen christlichen Familien vermehrt auftreten.

Mit vielen Beispielen, Interviews mit betroffenen Eltern und Jugendlichen zeigen sie, wie man sich als Eltern weise und konsequent verhalten kann, wenn Kinder ausbrechen und mit Christsein und Gemeinde nichts mehr zu tun haben wollen – aber auch, wie eine intakte, an Gottes Wort orientierte Gemeinde, Kinder- und Jugendarbeit dabei eine große Hilfe sein kann.

Kapitel wie • „Spannung aushalten“ • „Werte im Härte-test“ • „Unser Sohn ist eine Transfrau“ • „Nicht zustimmen und dennoch lieben“ • „Christliche Gemeinden und ihre Jugend“ usw. zeigen, wie aktuell diese Themen sind.

Zwei Zitate aus dem Ratgeber:

„Es ist ein Irrtum zu denken, dass wir durch Anpassung an die Trends und Moden dieser Zeit irgendwelche Jugendliche für die Kirche gewinnen können. Weltlich sein? Das kann die Welt besser als wir. Wir sollten es folglich auch ganz ihr überlassen.“ (S. 156)

„Nicht ohne Grund sind die lebendigsten und bestbesuchten Jugendgruppen diejenigen, die am klarsten über Gott und den Menschen, Himmel und Hölle, Sünde und Kreuz, Gebet, Buße und Heiligung reden. Dass Jugendliche davon abgeschreckt werden, ist ein Trugschluss...“ (S. 149)

Dass hier und da von „Pastorinnen“ die Rede ist, passt eigentlich überhaupt nicht zu den sonst sehr biblischen Überzeugungen der Autorinnen, sollte aber keinen Leser davon abhalten, dieses wirklich sehr hilfreiche, anregende aber leider auch recht teure Buch aufmerksam zu lesen.

Wolfgang Bühne



T.E. Koshy
Bakht Singh
*Ein auserwähltes
Werkzeug Gottes in Indien*
CLV, Hardcover, Leinen,
352 S., € 14,90

Nachdem diese herausfordernde Biografie einige Jahre vergriffen war, ist sie nun in einer wertvollen Aufmachung neu aufgelegt worden. Als Bakht Singh im hohen Alter von 97

Jahren am 22.09.2000 beerdigt wurde, folgten etwa 250.000 Inder seinem Sarg zum Friedhof.

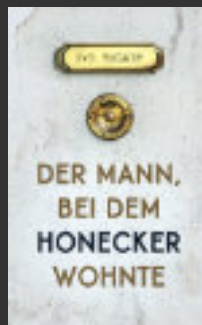
Es war kein Politiker, der da zu Grabe getragen wurde, kein berühmter Schauspieler oder Sportler, sondern ein Mann, der nach seiner Bekehrung zu Jesus Christus kein Bankkonto, kein Auto und auch kein Fahrrad besaß. Obwohl er als Sohn eines reichen Unternehmers aus der Kaste der Sikh aufgewachsen war, wählte er als Zuhause ein kleines Zimmer von etwa neun Quadratmetern, um als schlichter Evangelist in Indien und Pakistan auf Gottes Verheißungen zu vertrauen. So wurde er ein Werkzeug des Allmächtigen, um Tausende von Gemeinden nach biblischem Muster zu gründen. Durch seine restlose Hingabe hat er bis in unsere Zeit tiefe Segensspuren hinterlassen.

Sein Bibelstudium, sein Gebetsleben, sein Warten auf die Führung des Heiligen Geistes, seine Bereitschaft, ohne Kompromisse in allen Fragen nur dem Wort Gottes zu folgen, ist für jeden Leser sowohl Provokation als auch Ermutigung.

George Verwer, der Gründer und Leiter von „OPERATION MOBILISATION“, der mit seinen Teams in Indien Jahrzehnte mit Bakht Singh zusammengearbeitet hat, schrieb über seine Erfahrungen: „Meine Freundschaft und Gemeinschaft mit diesem erstaunlichen Mann Gottes ist wohl die wichtigste und einzigartigste Erfahrung in meinen 47 Jahren der Pilgerschaft in Evangelisation und Mission.“

Diese ungewöhnliche Lebensgeschichte gibt viel Anlass, das eigene Glaubensleben zu überdenken, aber auch für eine durchgreifende Erweckung und Rückbesinnung auf biblische Prinzipien in unseren Gemeinden zu beten. Es ist die Biografie eines Mannes, der klein war in seinen Augen, der aber durch Gottes Gnade Großes bewirkt hat.

Wolfgang Bühne



Uwe Holmer
**Der Mann, bei dem
Honecker wohnte**
SCM Hänssler,
Hardcover, 246 S.,

Eine sehr lesenswerte Biografie, die ein an Erfahrungen und Führungen reiches Leben als Familienvater mit zehn Kindern schildert. Als Pastor und Evangelist, Leiter der Bibelschule Falkenberg und

diakonischen Werken wie „Lobet al“ und „Serrahn“ in der ehemaligen DDR gab es keine Langeweile. Konflikte und heftige Auseinandersetzungen mit den Funktionären des Staates blieben nicht aus.

Als nach dem Fall der Mauer Erich und Margit Honecker vor der Lynchjustiz wütender Bürger geschützt werden mussten, fanden sich nur Holmers bereit, dieses nun gehasste Ehepaar wochenlang in ihr Haus aufzunehmen, was damals für Unverständnis vieler Ex-DDRler und Schlagzeilen in der Presse sorgte. Aber Ehepaar Uwe und Sigrid Holmer nutzte diese einmalige Gelegenheit, dem bis zum Ende kommunistisch-atheistischen Ehepaar das Evangelium in Wort und Tat zu verkündigen.

Aber man lernt auch eine Menge über Kindererziehung („Es ist leichter zehn Kinder zu erziehen, als ein Kind...“) und welche Spuren Eltern hinterlassen, die gottesfürchtig, glaubwürdig, liebevoll und konsequent die Anweisungen der Bibel für Ehe und Familie umsetzen.

Nebenbei wurden mir beim Lesen dieser Lebensgeschichte manche Vorurteile über die damalige DDR genommen, sodass man im Jahr 2022 nach den dramatischen politischen und ethischen Veränderungen in unserer Bundesrepublik fast etwas wehmütig zurück nach Osten schaut – zumindest was Familienpolitik, Erziehung und manche moralischen Normen und Lebenseinstellungen betrifft.

Eine beeindruckende Lebens- und Familiengeschichte des heute inzwischen über 90-jährigen, immer noch aktiven Evangelisten, dem die Bibel in allen Lebensbereichen absolut verbindliche Norm geblieben ist.

Wolfgang Bühne



Werner Gitt
Herr über Raum und Zeit
*Horizonte jenseits
der Naturwissenschaften*
Lichtzeichen, Taschenbuch,
128 S., € 4,90

Mit dem Buch »Herr über Raum und Zeit« hat der bekannte Autor Dir. u. Prof. a. D. Dr.-Ing. Werner Gitt ein interessantes und lesenswertes Buch veröffentlicht, in dem plastisch illustriert

wird, warum unser menschlicher Verstand Gott niemals auch nur ansatzweise erfassen kann. Gitt nutzt als Analogie die mathematischen Dimensionen, um dem Leser diese Tatsache zu illustrieren. Mit vielen Beispielen und Zeichnungen wird veranschaulicht, dass in 2 Dimensionen vieles logisch und realisierbar ist, gewisse Grenzen aber nicht überwunden werden können.

Was im Zweidimensionalen undenkbar ist, kann im Dreidimensionalen dagegen ein Kinderspiel sein. Doch auch der dreidimensionale Raum hat naturgegeben seine Grenzen und dieses Prinzip kann man bis zu einer beliebig hohen Dimension weiterführen.

Ähnlich ist es auch in der geistlichen Welt. Wir Menschen leben in unserer dreidimensionalen Welt, die begrenzt ist und durch die Naturgesetze beschrieben wird. Gott jedoch existiert in einer anderen Dimension, so dass etwas, was für uns ein Wunder darstellen würde, für ihn eine Selbstverständlichkeit darstellt.

Dieses Prinzip wird in dem Buch umfassend ausgeführt. Die benutzte Analogie kann dem Leser helfen, Eigenschaften Gottes besser zu verstehen. Viele in der Bibel beschriebene Ereignisse, die wir als in unserer Dimension gefangene Kreaturen als Wunder klassifizieren, weisen auf den in einer »höheren Dimension« lebenden Gott hin, der dementsprechend von uns als überräumlich, überzeitlich, unfassbar, unergründlich und unsichtbar wahrgenommen wird. Anhand zahlreicher Beispiele (z. B. der Auferstehung Jesu) werden diese Eigenschaften Gottes herausgearbeitet.

Dabei gelingt es dem Autor, nicht ins allgemein Philosophische abzugleiten, sondern Jesus als den persönlich erfahrbaren Retter und Erlöser vorzustellen, der von uns Menschen eine Entscheidung für oder gegen ihn erwartet. *Daniel Bühne*



Jason Lisle
Eine Frage der Logik
CLV, Paperback, 410 S., € 12,90

Mit "Eine Frage der Logik" hat Jason Lisle schon 2009 ein herausragendes apologetisches Buch zur Frage nach dem Ursprung des Lebens geschrieben, das nun endlich auch ins Deutsche übersetzt vorliegt.

In der Debatte zwischen Kreationisten und Anhängern der Evolutionstheorie sind schon zahllose Bücher publiziert worden, die detailliert auf biologische, geologische und kosmologische Daten eingehen und darin Argumente für die jeweilige Weltanschauung aufzeigen. Jason Lisle, promovierter Astrophysiker bei ANSWERS IN GENESIS, wählt einen anderen Ansatz. Er weiß, dass die Interpretation wissenschaftlicher Daten immer durch eine weltanschaulich geprägte Brille erfolgt, weswegen es in beiden Lagern exzellente Wissenschaftler gibt, die bei gleichen Daten zu völlig unterschiedlichen Schlussfolgerungen kommen. Daher beleuchtet er in diesem Buch viel grundlegender die Auseinandersetzung zwischen atheistischen Evolutionisten und

bibelgläubigen Kreationisten und zeigt den eigentlichen "Krieg der Weltanschauungen" dahinter. Auf spannende Weise entfaltet er, welche zentrale Frage die Logik dabei spielt.

Dass, wenn man es konsequent durchdenkt, nur die biblische Weltanschauung mit einem zuverlässigen, sich selbst offenbarenden Schöpfergott logisches Denken, wissenschaftliches Arbeiten und moralisches Handeln begründen kann, ist für ihn ein so starkes Argument gegen die Evolutionstheorie, dass er dies sogar als ultimativen Schöpfungsbeweis bezeichnet, was schon im englischen Originaltitel »the ultimate proof of creation – resolving the origins debate« zugespitzt zum Ausdruck kommt.

In den ersten Kapiteln erklärt Lisle zunächst das Wesen von Beweisen und zeigt dann verschiedene Illustrationen des logischen Schöpfungsbeweises. Recht ausführlich geht der Autor darauf ein, wie wir mit Kritikern argumentieren können, wobei er eine Argumentationsstrategie nach Sprüche 26,4–5 entwickelt, nach der wir dem Toren einerseits nicht nach seiner Narrheit antworten sollen, andererseits sehr wohl nach seiner Narrheit antworten sollen. In zwei weiteren Kapiteln werden dann Grundlagen der formalen Logik erläutert und typische logische Argumentationsfehler erklärt, die in der Schöpfungs-Evolutions-Debatte häufig begangen werden (leider auch von Christen). Abschließend zeigt Lisle auf, wie Apologetik in der Bibel verstanden und zum Beispiel von Paulus angewendet wird. In Anhang werden viele kritische Fragen aufgelistet, die per Mail an die Betreiber der Website ANSWERS IN GENESIS geschrieben wurden, und die Antworten von Lisle wiedergegeben. So erhält der Leser einen praktischen Eindruck davon, wie Lisle die zuvor vorgestellten Argumente konkret einsetzt und auf typische Einwände reagiert.

Auch wenn der für deutsche Leser manchmal befremdliche typisch amerikanische Stil durchscheint: ein brillant geschriebenes Buch, das jeder mit viel Gewinn lesen wird, der Freude am logischen Denken hat und seinen Glauben an den Schöpfer gerne fundiert verteidigen möchte. *William Kaal*

Antworte dem Toren nicht

nach seiner Narrheit,

damit nicht auch du ihm gleich werdest.

Antworte dem Toren

nach seiner Narrheit,

damit er nicht weise sei in seinen Augen.

Sprüche 26,4,5

Wolfgang Bühne • Eisenweg 2 • D-58540 Meinerzhagen
PVSt. • Deutsche Post AG • Entgelt bezahlt! • VKZ 011661

Die Art, wie wir selbst Kritik annehmen,
ist ein Maßstab unseres Charakters
und unserer geistlichen Reife.

William MacDonald (1917–2007)

